

Niederdeutsches Wort

BEITRÄGE ZUR NIEDERDEUTSCHEN PHILOGIE

begründet von
WILLIAM FOERSTE †

herausgegeben von
JAN GOOSSENS

Schriftleitung
GUNTER MÜLLER

Band 34
1994



ASCHENDORFF · MÜNSTER

Das NIEDERDEUTSCHE WORT wird veröffentlicht von der Kommission für Mundart- und Namenforschung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe unter Mitarbeit der Niederdeutschen Abteilung des Germanistischen Instituts der Universität Münster.

Die Zeitschrift erscheint jährlich in einem Band.

Herausgeber: Prof. Dr. JAN GOOSSENS

Schriftleitung: Dr. GUNTER MÜLLER

Magdalenenstraße 5, 48143 Münster

Verlag: Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung GmbH & Co., Münster.

© 1995 by Kommission für Mundart- und Namenforschung
Westfalen, Magdalenenstraße 5, 48143 Münster

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Die Vergütungsansprüche des § 54, Abs. 2, UrhG, werden durch die Verwertungsgesellschaft Wort wahrgenommen.

Satzherstellung durch die Redaktion

Druck und Buchbinderei: Druckhaus Aschendorff, Münster, 1995

ISSN 0078-0545

Inhalt des 34. Bandes (1994)

Timothy Sodmann Kolloquium „Mittelniederdeutsche literarische Handschriften in westfälischen Bibliotheken und Archiven“	1
Ernst Bremer Mittelniederdeutsche literarische Handschriften in Paderborn	3
Kurt Otto Seidel Mittelniederdeutsche literarische Handschriften in Bielefelder Bibliotheken	13
Brigitte Derendorf Mittelniederdeutsche literarische Handschriften in Münster	21
Hartmut Beckers Mittelniederdeutsche literarische Handschriften in westfälischen Adelsarchiven und -bibliotheken	35
Burkhard Taeger <i>stet!</i> – Zum Text von ‘Heliand’ und ‘Genesis’	45
Thom Mertens Texte der modernen Devoten als Mittler zwischen kirchlicher und persönlicher Reform	63
Volker Krobisch Zur Datierung der Stockholmer Sammlung	75
Jan Goossens Normierung in spätmittelalterlichen Schreibsprachen	77
Volkert F. Faltings Germanisch * <i>rūnan</i> - ‘verschnittener Hengst’ und sein Verhältnis zu <i>Rune</i> ‘Schriftzeichen’ und <i>Hahnrei</i> ‘Kapaun; betrogener Ehemann’	101

Germanisch **rūnan*- ‘verschnittener Hengst’

und sein Verhältnis zu *Rune* ‘Schriftzeichen’ und *Hahnrei* ‘Kapaun; betrogener Ehemann’

1.0. Vorbemerkung

Die Verwendung des Pferdes als Haustier und die damit verbundene Entwicklung von Wirtschaftsformen und Arbeitstechniken führt zurück in ein frühes Stadium der menschlichen Kulturgeschichte. Um den Nutzen einer jeweiligen Tierart für den täglichen Gebrauch zu optimieren, hat man wohl von Anbeginn eine selektive Zuchtauswahl betrieben. Dabei fällt vor allem dem männlichen Tier eine wichtige Rolle zu, indem es entweder privilegiert zur Zucht herangezogen oder durch Kastration von derselben ausgeschlossen wird. Es verwundert daher keineswegs, daß gerade in diesem Bereich der Haustierterminologie eine große lexikalische Vielfalt zu beobachten ist. Die charakteristischen Kennwörter dieser Terminologie wie etwa die Entsprechungen von germ. **steura*- m. ‘Stier(kalb)’ und germ. **uhsan*- m. ‘Ochse’ sind in den meisten germanischen Sprachen gut bezeugt und hinlänglich untersucht worden. Insbesondere germ. **uhsan*- ist in der letzten Zeit Gegenstand mehrerer etymologischer Abhandlungen gewesen¹. Auffälligerweise kommt es bei dem Begriffspaar ‘Zuchttier’ und ‘Kastrat’ oft zu gegenseitigen semasiologischen Überlagerungen, die teilweise recht alt sind. So bedeutet beispielsweise germ. **uhsan*- ‘Ochse’ in nhd. dial. *Ochs(e)*, mnd. *osse* m. sowie in norw. *ukse* m. auch ‘Zuchttier’², dagegen germ. **steura*- m. ‘Stier’ in ins.-nfr. fa. *stjir* m., sy. *stiir* gen.com., festl.-nfr. *stiir(e)* m.³ nur, in ne. *steer* überwiegend ‘(junger) Ochse’⁴. Desgleichen hat germ. **webru*- m. ‘Widder’ in ins.-nfr. fa. *weeler* m., sy. *wæder* gen.com., festl.-nfr. *wääder* m.⁵ die generelle und in mnd. *we(d)der* m.,

1 Ich verweise vor allem auf KIEHNLE (1979), S. 42-94, ZIMMER (1981), S. 84-92, BENEDIKTSSON (1986), S. 29-97, FALTINGS (1992), S. 93-113, und BAMMESBERGER (1993), S. 415-423.

2 Vgl. *Deutsches Wörterbuch* (1854-1960), Bd. 7, Sp. 1129ff., LASCH – BORCHLING (1956ff.), Bd. 3, Sp. 1195f., sowie BANDLE (1967), S. 270ff.

3 Vgl. FALTINGS (1992), S. 107; wo statt regelhaftem festl.-nfr. *stiir* m. (<**stiar*) die Form *stiire* m. (<**stiara*) begegnet, hat ein sekundärer Übertritt in die mask. *n*-Deklination stattgefunden, wenn nicht Einfluß der Pluralform *stiire* vorliegt; vgl. auch Anm. 5.

4 Vgl. *Oxford English Dictionary*, Bd. 10, S. 902, und ONIONS (1978), S. 866.

5 Statt regelhaftem festl.-nfr. *wääder* m. (<**wæder*) kommt parallel die Form *wäädere* m. (<**wædera*) mit sekundärem Übertritt in die *n*-Deklination vor; auch hier ist Einfluß der regulären Pluralform *wäädere* denkbar (vgl. Anm. 3); eine weitere Singularform *wääderne* m. ist sicher aus dem Plural der *n*-Deklination in den Singular übertragen worden; vgl. LÖFSTEDT (1968), S. 7ff., insbes. S. 75.

mnd. *wêr* m.⁶, ne. *wether* regional die Bedeutung 'Hammel', ebenso germ. **galtu-/ *galtan-* 'verschnittener Eber' in ndän. *galt*, nnorw. *galt(e)* auch 'männliches Schwein im allgemeinen'⁷.

In diesem Zusammenhang kann ferner das wenig beachtete germ. **rūnan-* 'verschnittener Hengst' genannt werden, über dessen Verbreitung und etymologischer Herleitung man bislang nur unzureichend unterrichtet worden ist. In der nun folgenden Abhandlung werden nach einer ausführlichen Darstellung des weitverstreuten Quellenmaterials die bisherigen z.T. konträren Etymologien erörtert und einer abschließenden Bewertung unterzogen.

2.0. Das Wortmaterial

(Die angeführten Quellen werden in diesem Kapitel in ihrer originalen Schreibweise zitiert. Das gilt auch für den erklärenden Teil des Zitats, sofern nicht fremdsprachliche Erläuterungen eine deutsche Übersetzung angebracht erscheinen lassen.)

2.1. Niederdeutsch

2.1.1. Mittelniederdeutsch

Im Archiv des *Mittelniederdeutschen Handwörterbuchs* ist mnd. *rūne* m. (einmal auch f.) 'Wallach' ganz überwiegend westlich im Westfälischen und Nordniederdeutschen nachzuweisen sowie auf kolonialem Boden im äußersten Osten des mittelniederdeutschen Sprachraumes. Da die Herausgabe des *Mittelniederdeutschen Handwörterbuchs*, hrg. v. LASCH – BORCHLING u.a. (1956ff.), noch nicht bis zum Buchstaben *R* vorgedrungen ist und zudem die bisherigen mittelniederdeutschen Wörterbücher von SCHILLER – LÜBBEN (1876-81), Bd. 3, S. 531, nur wenige und LÜBBEN – WALTHER (1888), S. 310, gar keine Quellen anführen, erscheint es sinnvoll, das nicht sehr ausgedehnte, aber aufschlußreiche Archivmaterial hier folgen zu lassen, und zwar geordnet nach dem Entstehungsort der Quelle von

6 Vgl. LÜBBEN – WALTHER (1888), S. 566, und BÖNING (1970), S. 131.

7 Einige setzen 'männliches Schwein, Eber' als primäre Bedeutung an und führen den Ausdruck auf idg. **g^hel-d-* 'schreien' zurück – und nicht, wie meist üblich, auf an. *gelda* swv. 'kastrieren'; vgl. BUNDLE (1967), S. 430ff., und ZETTERHOLM (1953), S. 19ff. Ich halte den Ansatz idg. **g^hel-d-* 'schreien' nicht für sehr wahrscheinlich; siehe ferner nhd. dial. *Galz* m. 'verschnittener Eber'; aus dem Nordischen stammt engl. dial. *galt* '(verschnittenes) Schwein' und ins.-nfr. fa. *gaalt* m. 'verschnittenes Ferkel', sy. *gaalt* gen.com., festl.-nfr. *gält* m. 'verschnittener Eber'; siehe daneben auch die femininen Ableitungen ahd. *galza* f., nhd. dial. (schweiz.) *Galz* f. 'verschnittene Sau' < germ. **galtō-* f., ae. *gilte* f., ne. dial. *yilt*, *ilt* 'junge Sau', mnd. *gelte* f. 'unfruchtbare, auch verschnittene Sau', nnd. dial. (lüneb.) *jelt'n* f. 'Sau, die zum ersten Male trägt', mnl. *gelte* f., nnl. *gelt(e)* f. 'verschnittene Sau (durch Abtrennen der Eileiter)', ahd. *gelza* f., nhd. *Getze* f. 'verschnittene Sau' < germ. **galtjōn-* f.; vgl. ONIONS (1978), S. 398, KLUGE – SEEBOLD (1989), S. 255, DE VRIES (1992), S. 192, und GOOSSENS (1968), S. 16f.

Westen nach Osten⁸: *Cabo, een ruyne i.e. equus castratus* (DIEFENBACH [1867], S. 63^a, aus einem a. 1500 in Deventer gedruckten Vokabular); *Cabo ... rune* (DIEFENBACH [1857], S. 87^a, aus einem sehr westlichen niederdeutschen Glossar); ... *eynen Ph. M. togehorigen runen ader perdt ... upgefangen, ... dat es synen herschups rune were ...* (Münstersches Ratsprotokollbuch [Hs. StA Münster], fol. 37^r, für a. 1564); *de Koning kam up 2 Kutschen an, dar frische Runen, de deß Lopens gewanet, vorgespant* (DAHLMANN [1827], Bd. 2, S. 163) und *vor idern Cutzen dre Rune* (ebd., S. 167, beide Belege aus Dithmarschen, 16. Jh.); *ein brun run* (MENSING [1925], S. 202, für Dithmarschen 1. Hälfte 17. Jh.); ... *lath meck den Scheper inkamen, bistun Hengst, da schast wol en Ruene warn.* (JELLINGHAUS [1880], S. 211, nach einem Druck a. 1661); Ausgabe für 2 Runen (Nd.Kbl. 47 [1919/21] 45, aus den Hamburger Kämmererechnungen a. 1603); *IV Buwperde darunder III modern I ruhne* (MICHELSEN [1842], S. 309, für Dithmarschen a. 1559); *spado, eyn gehelt pert efte rune* (Nd.Jb. 16 [1890] 113, für Lübeck a. 1511); *Item gegeven vor 1 grawe rume [!] uppe den marstall 12 mr.* (VOGELSANG [1976], 2. Halbbd., S. 411, für Reval a. 1450); *Item gegeven vor 2 runen uppe den marstall 26 mr.* (ebd., S. 426, Reval a. 1451); *Item gegeven her Evert Pepersacke vor 1 vaele râne uppe den marstall 12 mr.* (ebd., S. 447, Reval a. 1463); *Item vor ene [!] rode rune up den marstall gegeven 8 mr.* (VOGELSANG [1983], 1. Halbbd., S. 24, für Reval a. 1463); *Item vorbutet eynem schymmelgen papen vor 1 grawe rune unde is thogegeven 6 mr.* (ebd., 2. Halbbd., S. 841, für Reval a. 1505); *merin runn* (HAMMERICH – JAKOBSON u.a. [1970], Teil 2, S. 54, in Tönnies Fennes plattdeutschem Manual a. 1607); hinzuzufügen ist noch der Beleg *canterius, castratus, spado, ein Bbdtlinck, vörsnēden perdt, Rhune* (CHYTRAEUS [1582]), S. 365, Rostocker Druck).

Auch für das dazugehörige Verb mnd. *rünen* swv. '(ein Pferd) verschneiden' findet sich eine Reihe Nachweise: *dem meyster gegeven dey dat pert runde 1 horns gl* (Ratsprotokollbuch der Stadt Soest [Hs. StA Soest], fol. 48^r, für a. 1507); *vor ein Hengstpeerd tho runen* (Nd.Kbl. 47 [1919/21] 45, Hamburger Kämmererechnungen a. 1611); *Kbin oeck so böß, kwol Kouwdreck ehten, Sunnerlick darumb dat he my wolde runen lahten* (JELLINGHAUS [1880], S. 213, nach einem Druck a. 1661); *ttzisti/terbi togo kon rune dat perdt* (HAMMERICH – JAKOBSON u.a. [1970], Teil 2, S. 55, in Tönnies Fennes plattdeutschem Manual a. 1607).

2.1.2. Neuniederdeutsch

W e s t f ä l.: *rûn, rûne* 'Wallach', dazu *rûnen* 'castriren' (WOESTE [1930], S. 221); o l d e n b.: *Run(e)* 'Raune, Wallach', *runen* 'Hengst kastrieren' (BÖNING [1970], S. 89); o s t f r i e s - n d.: *Rune* 'Wallach, kastriertes Pferd; fig. ein Impos-

8 Für die freundliche Übersendung des Quellenmaterials aus dem Archiv des *Mittelniederdeutschen Wörterbuchs* danke ich Prof. Dieter Möhn, Universität Hamburg, ganz herzlich.

tenter, Abgelebter', *fröö Hingst, fröö Rune* 'früh gelebt, früh abgelebt', *runen* [= *ruuntjen*] 'kastriren' (STÜRENBURG [1857], S. 206); ferner *rune* od. *rûne, rûn* 'geschnittener od. castrirter Hengst, Wallach', Sprichw.: *frò hingst, frò rûn*, und *runen* od. *rûnen*, (dimin.) *rûntjen* 'castriren, schneiden, verschneiden, der Mannheit berauben, impotent machen, schwächen etc. – Es wird nicht allein a. vom Castriren od. Verschneiden der Füllen u. auch sonstiger Thiere gebraucht, sondern b. auch davon, wenn freche od. muthwillige u. geile Dirnen u. Knaben mit einem Knaben od. Jüngling ihr freches u. unzüchtiges Spiel treiben, ihn niederwerfen u. festhalten u. an den Genitalien greifen od. ihn gewaltsam schwächen' (TEN DOORNKAAT KOOLMAN [1879-84], Bd. 3, S. 71). STÜRENBURG (1857), S. 80, erwähnt noch das Kompositum *Hahnrunen* 'Kapaun', das TEN DOORNKAAT KOOLMAN (1879-84), Bd. 2, S. 34, als *hân-rûne* 'Kapaun o. verschnittener Hahn, fig. ein Impotenter u. auch (früher) ein Hahnrei' wieder aufgreift, bei dem es sich allerdings nicht um niederdeutschen Sprachgebrauch Ostfrieslands zu handeln scheint (vgl. Punkt 2.4.3. und 4.2.5.); b r e m.: *Rune* 'ein Wallach, cantherius, equus castratus', Sprichw.: *Frou Hingst, frou Rune* 'früh Hengst, früh Wallach', *runen* 'wallachen, einen Hengst verschneiden' (*Versuch eines bremisch-niedersächs. Wörterbuches* [1767-71], Bd. 3, S. 557); h o l s t.: *Ruun* 'Wallach, kastriertes Hengst' (SCHÜTZE [1800-06], Bd. 3, S. 321); in den heutigen Mundarten vorzugsweise in West-, Mittel- und vereinzelt in Ostholstein absterbend oder bereits abgestorben als *Ruun* pl. -s, -en m. 'Wallach, verschnittener Hengst', gelegentlich verdeutlichend *Ruun-wallach*; von dort auch die sprichwörtliche Wendung *bi Gott is keen Ding unmöglich, sä de Buur un bröch den Ruun bi'n Hingst* sowie das Rätsel *achter unsen Tuun liggt en olen Ruun, hett all de Rippen na'n buten kehrt* (gemeint ist eine Tonne) (MENSING [1927-35], Bd. 4, Sp. 222); m e c k l e n b.: *Rune* 'Wallach' (WOSSIDLO – TEUCHERT [1942ff.], Bd. 5, Sp. 1085), doch bezieht sich dieser Eintrag wohl auf den mnd. Beleg bei CHYTRAEUS (1582), S. 365 (vgl. Punkt 2.1.1.). Den modernen Mundarten des Ostfälischen, Mecklenburgischen und Pommerschen ist der Ausdruck offenbar nicht (mehr?) bekannt; ebenfalls keine Belege bei FRISCHBIER (1882-83) für das Niederdeutsche Ostpreußens.

2.2. *Niederländisch*

2.2.1. *Mittelniederländisch*

Im *Middelnederlandsch Woordenboek* (1885-1952), Bd. 6, Sp. 1733, ist mnl. *ruun* (*ruyn*) m., *rune* (*ruyne*) m. (vereinzelt f.) 'ruin, gesneden paard', daneben dimin. *ruynkijn*, gut bezeugt. Der älteste dort angegebene Beleg stammt von a. 1382: *Vor ene rune die hi van onser stad ghecoft hadde 6½ sch*. Dementsprechendes gilt für mnl. *runen* (*ruynen*) swv. 'snijden, lubben, hetzij van alle mannelijke dieren of alleen van den hengst' (*Middelnederlandsch Woordenboek*, Bd. 6, Sp. 1703f., mit den ersten Nachweisen bei VAN DER SCHUEREN [1475-77], *boeten, uytwerpen*,

lubben, uyt snyden, heylen, ruynen 'castrare, eunuchizare, emasculare, detesticulare', und KILIANUS [Cornelis van Kiel] [1574], *ruynen* 'castrare, evirare, emasculare').

2.2.2. Neuniederländisch

Das hoch- und schriftsprachliche nnl. *ruin* 'gesneden paard, gesneden hengst' sowie in übertragener Bedeutung 'een gesneden, een eunuch' (*Woordenboek der Nederlandsche Taal* [1882ff.], Bd. 13, Sp. 1741ff.) ist nach Ausweis der Dialektkarte von Ida HABERMEHL, in: *Taalatlas van Noord- en Zuid-Nederland* (1941), 2. afl., N° 10, im gesamten niederländischen Sprachraum durch eine bunte mundartliche Vielfalt vertreten. Von regionalen Sonderfällen abgesehen liegt folgende räumliche Verteilung seiner Lautformen vor: Im Nordosten (Groningen, Drente), im Osten (Overijssel, Gelderland bis zur IJssel) und Südosten (Südostlimburg) finden sich *roene, roen, roeng*, also Formen mit [u(:)]-Vokalismus. Der Südwesten (Westflandern, Seeland) und ein davon getrennter östlicher Streifen, der sich vom Südostrand der Zuiderzee bis Zentrallimburg erstreckt, haben *ruun*, also [y(:)]-Vokalismus. Der zentrale Süden (östliches Westflandern, Ostflandern, der ganze brabantische und holländische Raum) hat Formen mit Diphthong (*ruin, ruine* [œi], *roin* [ɔi] etc.) oder sekundär daraus entstandenen offenen Monophthongen (z.B. *reun* [œ:]). Um Eindhoven und im Antwerpischen erscheint ein velarer Diphthong in *roun, rouhng*. In Zentral-Belgisch-Limburg schließlich finden sich monophthongische (*rien, reen*) oder diphthongische (*rein*) ungerundete Palatale. Zum historischen Verhältnis aller dieser Formen vgl. Punkt 4.2.2. Man beachte ferner die Mundartwörterbücher von TER LAAN (1929), S. 758, mit den Nachweisen *roen* 'ruin' und *roenen* swv. 'n vol snieden' für Groningen und DIJKHUIS (1991), S. 870, mit *roen, roene, roenenpeerd* 'ruin, gecastreerd paard, gesneden hengst' für Twente sowie die Monographie von GOOSSENAERTS (1956-58), S. 639, für den Nordwesten der Provinz Antwerpen. Als Beleg aus einer heterochthonen niederländischen Mundart sollte schließlich noch afrikaans *reun* m. 'Wallach, verschnittenes Tier (Pferd, Esel), Hund' (SCHULZE - TÜPPELMANN [1957]) genannt werden.

Neben den Komposita *ruinezal* m. 'gelubde ezel' m. und *ruinpaard* n. 'ruin' (Sp. 1743) und dem Verb *ruinen* swv. 1. 'eigentlich, van hengsten. Ze tot ruin maken, snijden, lubben', 2. 'van manspersonen. Ontmannen, lubben' (Sp. 1751) erwähnt das *Woordenboek* noch die idiomatischen Wendungen *het ruintje van stal halen* 'zijn mes of zijn degen trekken' (Sp. 1742) (vgl. Punkt 2.4.2.) und *ruingeld* 'geld door de ongehuwden op te brengen' sowie im Flämischen *in de ruine(n)stal zijn* 'ongehuwd zijn', *uit de ruine(n)stal* 'gehuwd' (Sp. 1743).

2.3. Niederrheinische Vorkommen

Neben dem allgemein verbreiteten *Wallach* (vereinzelt *Wallak*) erwähnt das *Rheinische Wörterbuch* (1928-71), Bd. 9, Sp. 223/224⁹, in der Karte „Wallach“, entlang der deutsch-niederländischen Grenze auf deutscher Seite zwei Vorkommen: 1. in der Aachener Gegend *Rung* m. (zweimal auch *Runpferd* m.) und ein wenig weiter nördlich in der Selfkant und um Heinsberg *Run* m. neben *Rung* m. Beide Formen korrespondieren mit *roeng*, *roen* [-u:-] aus dem benachbarten südlicheren Niederländisch-Limburg; 2. im nördlichen Zipfel des deutschen Niederrheins in der Umgebung von Kleve und Xanten *Rön*, *Rün* m. sowie östlich und südlich davon bis etwa hinunter zu der Linie Venlo-Duisburg *Run* m. Im äußersten Nordwesten stimmen *Rön*, *Rün* mit der palatalisierten Form *ruun* [-y:-] der benachbarten niederländischen Mundarten überein. Die Grenze des palatalisierten /u:/ wechselt dort über eine kurze Strecke auf deutsches Territorium und schlägt in dieser Hinsicht das Gebiet um Kleve zum Niederländischen.

2.4. Friesisch

2.4.1. Altfriesisch

In den sogenannten klassischen Handschriften des Altfriesischen bis ca. 1500¹⁰ scheint der Ausdruck nicht vorzukommen. Erst in zwei nachklassischen Quellen des Altwestfriesischen begegnet er verhältnismäßig spät als *rün* m., und zwar jeweils in einem Beleg der *Snitser Recesboeken 1490-1517*, hrg. v. OOSTERHOUT (1960), S. 636, Nr. 5002, in einem Eintrag vom 30.1.1516: ...*dat Jan symon her schuldich Js toe bitelliij'e`n (...) van een hinxt ofte ruun*, sowie in den *Oudfrieſe Oorkonden*, Bd. 4, hrg. v. VRIES (1977), S. 272, Urk. 261 von a. 1533: *Jeppo stanghia yss vertolt opdem nyenwey ryden met syn run twa haele stiuieren*¹¹. Die genaue Bedeutung von awfr. *rün* wird aus den angeführten Belegstellen nicht ersichtlich, doch darf man unter Zugrundelegung der mittelniederländischen, mittelniederdeutschen und newestfriesischen Formen auch hier 'kastrierter Hengst' annehmen.

2.4.2. Westfriesisch

Nominales wfr. *rún* m. [ry:n], dimin. *rúnſje* 'ruin, gecastreerd hengst' und das synonyme Kompositum *rúnhynsder* (zu *hynsder* 'Pferd'), aber auch das Verbum

9 Den Literaturhinweis verdanke ich Prof. Dr. Jan Goossens, Universität Münster.

10 Man vgl. vorzugsweise die Reihen *Oudfrieſe Taal- en Rechtsbronnen* (1943-75), hrg. v. SIPMA †, und *Altfrieſische Rechtsquellen* (1963-77), hrgg. v. BUMA – EBEL; eine kurze tabellarische Übersicht über die einzelnen Hss., deren Alter und Herkunft sowie deren Textedition(en) bei SJÖLIN (1969), S. 9ff., und MUNSKE (1973), S. 94ff.

11 Die awfr. Belege verdanke ich Dr. Oebele Vries, Rijksuniversiteit Groningen, der die Freundlichkeit besaß, die awfr. Quellen für mich zu sichten.

rúnje swv. 'ruinen, castreren' sind, nach dem reichhaltigen Archivmaterial des *Wurdboek fan de Fryske taal* zu urteilen¹², allgemein im heutigen westfriesischen Sprachgebiet verbreitet und wohl auch – gestützt durch hochsprachliches nnl. *ruin* m., *ruinpaard* m., *ruinen* swv. – allgemein bekannt; siehe ferner DIJKSTRA (1900-11), Bd. 3, S. 47, und *Frysk Wurdboek* (1971), Teil 1, S. 401f., sowie in den westfriesischen Mundarten hindel. *ruun* [ry:n] 'hengst, dekhengst' (VAN DER KOOY [1937], S. 140), tersch. [ryn] 'ruin' (KNOP [1954], S. 47) und schierm. *ryn* m. 'Wallach' (SPENTER [1968], S. 244). Die idiomatische Wendung *de rún (it rúntsje) fan stâl helje (liede)* 'het mes trekken om te vechten', die auch im Neuniederländischen vorkommt (vgl. Punkt 2.2.2.), erklärt sich laut DIJKSTRA (1900-11), Bd. 3, S. 47, aus der Gewohnheit, daß man früher auf dem Heft eines Messers gerne ein Pferd abbildete. Erwähnenswert sind ebenfalls die Redewendungen *op in blauwe rún thús komme* 'een blauwtje lopen [einen Korb bekommen]' (DIJKSTRA [1900-11], Bd. 1, S. 189) und *de rún drave litte* 'een kleine boodschap doen [ein „kleines Geschäft“ erledigen]' (Pompeblèdden 17 [1944-45], 22). Ein Fachterminus der Pferdezucht ist schließlich wohl *rúntosk* m. 'hoek- of haaktand (bij paarden)'¹³ (*Frysk Wurdboek* [1971] Teil 1, S. 402). Die angegebenen Quellen des *Wurdboek fan de Fryske taal* (s.o.) setzen ca. 1806 ein und bestreichen lediglich die sprachliche Überlieferung des modernen Westfriesischen. Für das zeitlich voraufgehende „Mittelfriesisch“, d.h. das ältere Neuwestfriesisch (ca. 1580-1800), sollte hier aber doch der recht frühe Beleg *ruynje* 'kastrieren' aus dem derb-deftigen Schwank „Waatte Gribberts Bruyloft“ von a. 1701 (hrgg. v. FEITSMA u.a. [1955], S. 4, Z. 28) genannt werden¹⁴. Dort heißt es zu Beginn des ersten Aktes, als der Vater Gribbert seinen Sohn Waatte maßregelt: *Swy stil du Bengel / bistu soo Hijingstigh / dastu soo by de Fammin rinste / 'k wed lit den Lubber komme / ick sil dy wol haest Ruynje litte*¹⁵.

2.4.3. Ostfriesisch

Das Ostfriesische ist großenteils schon in spätaftfriesischer Zeit verstummt. Von den überlieferten neuostfriesischen Mundarten des Harlingerlandes, des Landes Wursten, der Insel Wangerooge und des Saterlandes hat lediglich die letztgenannte überlebt. Dennoch ist ofr. *rûn*, *rûne* m. 'Wallach' in den einschlägigen Quellen gut bezeugt:

12 Für die kollegiale Bereitstellung des Wörterbuchmaterials des *Wurdboek fan de Fryske taal* danke ich Siebren Dyk, Fryske Akademy, Ljouwert/Leeuwarden, ganz herzlich.

13 Gemeint ist wohl der kegelförmige Zahn zwischen Schneide- und Backenzahn, der beim Wallach besonders ausgeprägt sein soll.

14 Auf diesen Beleg macht mich Dr. Rolf Bremmer jr., Rijksuniversiteit Leiden, aufmerksam.

15 In der niederdeutschen Vorlage aus dem 17. Jh. heißt es an der betreffenden Stelle: *Schwig stille Bengel, lath meck den Scheper inkamen, bistun Hengst, da schast wol en Ruene warn*; vgl. FEITSMA (1955), S. 5, Z. 26f., und JELLINGHAUS (1880), S. 211 (siehe auch Punkt 2.1.1.).

Harl. *-ruhn* scheint aber nicht (nur) 'verschnittener Hengst' bedeutet zu haben, sondern als Teil eines Kompositums und sicherlich sekundär (auch) 'kastriertes männliches Tier im allgemeinen', wie die angeführten Belege in Johannes Cadovius MÜLLERS *Memoriale linguae Frisicae* von a. 1691, hrg. v. KÖNIG (1911), nahelegen: *hahnruhn* 'ein Cappaun' (S. 42), *schaipruhn* 'ein Hammel' und *ruhnkoeter* 'ein verschnittener Kater' (S. 43) sowie in der Redewendung *Schiah! tar gung ein hahnruhn met niuggen schiucken* 'Sieh! dar gehet ein Cappaun mit neun Kuchlein' (S. 65), bei der es sich vermutlich um eine Anspielung auf die fragliche Vaterschaft eines mit vielen Kindern versehenen Ehemannes handelt¹⁶; vgl. dagegen wang. *rûn* m. 'Wallach' (EHRENTAUT [1849], Bd. 1, S. 388) und *ruun* 'Wallach' (SIEBS [1928], S. 77) sowie sat. *Rune* m. 'Wallach' (KRAMER [1961], S. 180, und FORT [1980], S. 149) und in Johann Friedrich MINSSENS *Mittheilungen aus dem Saterlande* von a. 1846, hrg. v. KRAMER [1965], Bd. 2, S. 152, *rûnne, dî* 'der Wallach, das männliche verschnittene Pferd'.

2.4.4. Nordfriesisch

Die sorgfältige Durchsicht der vielen nordfriesischen Wörterbücher und Glossare¹⁷ förderte keine Belege zutage. Lediglich das Zettelkastenmaterial der Nordfriesischen Wörterbuchstelle der Universität Kiel bezeugt für die inselnordfriesische Mundart von Föhr und Amrum nominales fa. *rüün* m., pl. *-en* 'Wallach', daneben auch in der Bedeutung 'wildes, wollüstiges Mädchen', sowie adjektivisches *rüünsk* 'brünstig (von der Stute)' und 'mannstoll, wollüstig (von weiblichen Personen)'¹⁸. Die Belege für das Adjektiv entstammen zum Teil dem Nachlaß des Amrumer Pastors Lorenz Friedrich MECHLENBURG (1799-1875)¹⁹: *rûnsk* 'z.B. Hingst' (Nachl., Nr. 1b, S. 44, und Mechlenburg, hrg. v. JANNEN [1991], Bd. 2, S. 263) und '(lat. lascivus) libidinosus' (Nachl., Nr. 1b, S. 176, und Mechlenburg, hrg. v. JANNEN [1991], Bd. 2, S. 399). Julius TEDSEN (1880-1939), einer der Sammler des Nordfriesischen Wörterbuches, verzeichnet *Rün* m., *-en* 'Wallach, verschnittener Hengst' neben *Rün* m., *-en* 'wildes, leichtsinniges Mädchen' (*det Fomen* [Mädchen] *as an gratten Rün*, aber auch *det Schepp* [Schaf] *as an gratten Rün* von einem wilden, unbändigen Schaf), dementsprechend *rüünsk, rûnsk* 'brünstig (von der Stute)' neben 'geil, mannstoll'.

Nicht hierher gehört ins.-nfr. sy. *rüüni* swv. 'durch Feuchtigkeit sich auflösen, zergehen, zerfließen (von Salz, Zucker usw.)' (MÖLLER [1915], S. 216) < ains.-

16 Vgl. STÜRENBURG (1857), S. 80, und TEN DOORNKAAT KOOLMAN (1879-84), Bd. 2, S. 34.

17 Zum Stand der nordfriesischen Lexikographie bis 1990 vgl. ÅRHAMMAR (1990), S. 2028ff.

18 Für die freundliche Vermittlung des handschriftlichen Wörterbuchmaterials danke ich Dr. Alastair Walker, Universität Kiel, ganz herzlich.

19 In der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, Signatur NL L.F. Mechlenburg.

nfr. *runia swv., einer schwundstufigen Ableitung zu germ. *rennan- stv.III 'rinnen, laufen'²⁰; wie sy. rüüni auch fa. röne swv. 'zergehen, zerfließen' und festl.-nfr. bök. rööne swv. 'gerinnen' und nominal rööñ n. 'Käselab'²¹.

2.5. Hochdeutsch

Im Alt- und Mittelhochdeutschen ist der Ausdruck offenbar nicht überliefert, aber auch im Neuhochdeutschen sind die Belege dünn gesät, und sie scheinen sich ganz überwiegend (oder sogar ausschließlich?) auf den schwäbischen Mundartraum zu beschränken. Das *Deutsche Wörterbuch* (1854-1960), Bd. 14, Sp. 294, verzeichnet *Raun*, *Raune* m. 'hengst („in schwaben“)' und beruft sich dabei auf SCHMID (1831), S. 426, der übrigens für Ulm eine sehr frühe Quelle von a. 1351 anführt; es folgt ein Hinweis auf FRISCH (1741), Bd. 2, S. 93: *Raun* 'cantherius, equus castratus'. ADELUNG (1793-1801), Bd. 3, Sp. 981, nennt noch nhd. dial. *raunen* swv. ... „welches eigentlich schneiden bedeutet hat, aber im Hochdeutschen völlig veraltet ist“. Den heutigen schwäbischen Mundarten ist laut *Schwäbischem Wörterbuch* (1904-36) weder das eine noch das andere bekannt. Dort wird allerdings in Bd. 5, Sp. 189, *Raune* „-au-“, Pl. -en m. 'Pl. = Mahden' [*Mahden* pl. 'das Gemähete; Gras-, Getreideschwade; Reihe gemähnten Grases, Klees, Getreides'] erwähnt, das formal hierher zu stellen ist.

2.6. Nordisch

Ein potentielles an. *rüni m. (n-St.) oder gegebenenfalls *rünn m. (a-St.) ist in den altnordischen Quellen weder direkt noch indirekt nachzuweisen, obwohl die Terminologie im Sinnbezirk des Pferdes im Altnordischen, insbesondere im Altwestnordischen, vergleichsweise gut und reichhaltig überliefert ist. Dasselbe gilt für die heutigen Mundarten²². Lediglich im älteren Neudänischen und älteren Neuschwedischen kommen einige wenige Belege vor: KALKAR (1881-1918), Bd. 3, S. 626, führt aus dem handschriftlichen Wörterbuch des Matthias MOTH (ca. 1647-1719)²³ ält. ndän. *Rundyr* 'bede [Hammel]', *Runhest* 'vallack' und adjektivisches *run* 'gildet [kastriert]' an; das *Ordbok över svenska språket* (1898ff.), Bd. 23, Sp. 3036, bezeugt ält. nschwed. *rune*, *rone* '(†) kasterad häst, valack' (*rwne* a. 1538 und a. 1559, *rone* ca. a. 1635-37) und Sp. 2973 *runa* swv. '(†) med avs. på hingst: kastera, valacka; äv. allmenare, med avs. på andra husdjur: kastera, snöpa' (erste Belege a. 1556 und a. 1581: *Snöpes Kalfwar och Grijsar. Runes Hästar och Fohlar*). Sowohl für die dänischen als auch für die schwedischen Formen wird im

20 Meines Erachtens nicht richtig SELMER (1921), S. 89, der sy. rüüni für ein nord. Lehnwort hält.

21 Auf die fa. und bök. Formen macht mich Prof. N. Århammar, PH Flensburg, aufmerksam.

22 Vgl. BANDLE (1967), S. 199, mit weiterer Literatur.

23 In der Kgl. Bibliothek København, Signatur Gl. Kgl. Saml., nr. 769-77.

nicht nachzuweisen ist, sieht man einmal von den recht frühen Zeugnissen aus dem mittelniederdeutschen Kämmererbuch der estnischen Stadt Reval ab, wohin der Ausdruck im Zuge der Ostkolonisation – aus dem Westfälischen oder Nordniederdeutschen? – gelangt sein wird. Auch sonst weisen die mittelniederdeutschen Quellen mnd. *rüne* als westlich, d.h. westfälisch und nordniederdeutsch, aus. Außerhalb des niederländischen, niederrheinischen und niederdeutschen Sprachkreises, jedoch innerhalb des von J. de Vries beschriebenen Küstenstreifens entlang der Nordsee, schließen die west-, ost- und inselnordfriesischen Formen das autochthone Vorkommen von germ. **rūnan-* im Westgermanischen ab. Im Alt-, Mittel- und Neuenglischen ist der Ausdruck bislang nicht nachgewiesen worden. Als Entlehnungen aus dem Mittelniederdeutschen gelten hingegen die Belege im älteren Neudänischen und älteren Neuschwedischen sowie im Ostseefinnischen und Lettischen, die wohl über die mittelniederdeutsche Hanesprache dorthin eingedrungen sind (vgl. Punkt 4.2.2.). Wurde möglicherweise der Pferdehandel in den skandinavischen und baltischen Ostseestädten, wo die Hanse Niederlassungen hatte, durch niederdeutsche Kaufleute dominiert?

Im Gegensatz zu nnl. *ruin*, dessen hoch- bzw. schriftsprachliche Funktion gewiß maßgeblich zur allgemeinen Bewahrung der mundartlichen Formen innerhalb des niederländischen Kulturraumes beigetragen hat, ist in Gegenden mit hochdeutscher oder ehemals mittelniederdeutscher Schriftsprache eine gegenläufige Entwicklung eingetreten: Nhd. dial. (südd.) *raun(e)* hat keine und mnd. *rüne* nur teilweise und kurzfristig Verwendung als überdialektale (Schreib)norm gefunden. Im Hochdeutschen übernimmt diese hochsprachliche Rolle das seit dem 15. Jahrhundert bezeugte nhd. *Wallach* m. 'verschnittenes Pferd', eigentlich 'aus der Wallachei (Rumänien) stammend', als relativ junge Bildung zu ahd. *wal(a)h* m. 'Romane; Angehöriger eines nicht-germanischen Nachbarvolkes oder -stammes'; möglicherweise handelt es sich beim *Wallach* ursprünglich um einen Hengst, der nach einer bestimmten Technik, wie sie in der „Wallachei“ praktiziert wurde, kastriert worden ist, oder vielleicht doch eher um einen besonderen Pferdetypos, der vorzugsweise von dort zu speziellen Zwecken importiert wurde²⁵.

Nachdem das Mittelniederdeutsche im Verlaufe des 16. und z.T. des 17. Jahrhunderts seinen Status als Amts- und Schriftsprache weitgehend an das Hochdeutsche verloren hatte²⁶, scheint in der Folgezeit auch mundartliches nnd. *rūn(e)* zunehmend durch das synonyme nnd. *wallack*, *wallach* m. (< mnd. *wallacke*, *wallache* m.[f.]) bedrängt und vielerorts verdrängt zu werden, ein Vorgang, den das hochsprachliche nhd. *Wallach* zusätzlich befördert und beschleunigt, vielleicht sogar ausgelöst haben dürfte. Während in den erwähnten Mundarten des Westfälischen und Nordniederdeutschen die älteren Wörterbücher des 18. und 19. Jahrhunderts

25 Vgl. KLUGE – SEEBOLD (1989), S. 775.

26 Vgl. SODMANN (1973), S. 116ff.

nnd. *rün(e)* noch sicher nachweisen, belegen es jüngere wie KÜCK (1942-68) für die Lüneburger Heide und TEUT (1959-60) für das Land Hadeln an der Niederelbe nicht. Dort wird einzig *wallack*, *wallach* angeführt.

Die linksrheinischen Belege entlang der deutsch-niederländischen Grenze bei Aachen und im äußersten Nordwesten um Kleve und weiter nach Süden bis etwa in Höhe Venlo-Duisburg stimmen in lautlicher Hinsicht mit denen der unmittelbar benachbarten niederländischen Mundarten überein. Wenn es sich bei diesen nieder-rheinischen Formen nicht um autochthone Relikte handelt, die möglicherweise durch die niederländischen Vorkommen lexikalisch besonders gestützt worden sind, muß niederländische Entlehnung angenommen werden. Gerade der nördliche Niederrhein hat zahlreiche niederländischen Transferenzen aufzuweisen, die im Zuge einer holländischen Kulturexpansion im 16. und 17. Jahrhundert bis in den Düsseldorf-er Raum gelangt sind²⁷. Ansonsten gilt am Niederrhein – zum Teil neben *Run*, *Rung*, *Rön*, *Rün* – das allgemein verbreitete *Wallach* (vereinzelt *Wallak*).

Im heutigen Westfriesischen gehört, wie schon erwähnt, *rün* ebenso zum frequenten Wortschatz wie *Rune* im Ostfriesischen des Saterlandes, wenn man bei letzterem die Wörterbücher von KRAMER (1961) und FORT (1980) dahingehend interpretieren darf. Im Westfriesischen könnte schriftsprachliches nnl. *ruin* dazu beigetragen haben, im Saterfriesischen vielleicht seine Randlage in der jahrhundertelangen Abgeschlossenheit eines weitflächigen Hochmoores. In der inselnordfriesischen Mundart von Föhr und Amrum hingegen ist *rüün* nicht mehr bekannt und mittlerweile durch das nnd. Lehnwort *walak* m. ersetzt worden. Allerdings ist dem Verfasser das Adjektiv fa. *rüünsk* in der sekundären Bedeutung 'wollüstig, manns-toll' durchaus noch passiv geläufig, und es ist anzunehmen, daß dies in Teilen der mittleren und älteren Generation auch der Fall sein wird.

Die aus dem Mittelniederdeutschen entlehnten Formen des älteren Neudänischen und älteren Neuschwedischen haben sich, nachdem auch dort das Mittelniederdeutsche gegen Ende des 16. Jahrhunderts seine Rolle als überregionale Schrift- und Handelssprache der Städte weitgehend ausgedient hatte²⁸, nicht durchsetzen können und sind in der Folgezeit wieder verschwunden bzw. durch das aus dem Süden vordringende nnd. *wallacke* oder nhd. *Wallach* ersetzt worden, das in beiden Sprachen früh hoch- und schriftsprachlich wird. KALKAR (1881-1918), Bd. 5, S. 1150, weist ält. ndän. *val(l)ak* 'gildet hest' zuerst bei PORS (1594), S. 235, nach; bei HELLQUIST (1948), Bd. 2, S. 1300, datiert die älteste Quelle für nschwed. *valack* 'snöpt häst' von a. 1627. Auch in den heutigen westlichen Mundarten des Finnischen wird finn. *ruuna* zusehends durch das synonyme *valakka* verdrängt²⁹.

27 Vgl. KLOEKE (1927), S. 175-189.

28 Vgl. SODMANN (1973), S. 119.

29 Vgl. *Suomen kielen etymologinen sanakirja* (1955-81), Bd. 4, S. 890.

4.0. Zur Etymologie

4.1. Der bisherige Forschungsstand

Nach meiner Kenntnis ist germ. *rūnan- m. 'verschnittener Hengst' noch keiner detaillierteren wortgeschichtlichen Betrachtung unterzogen worden. Wo es bis jetzt Eingang in die etymologischen Wörterbücher gefunden hat, sind die einzelnen Wortartikel knapp, teils auch vage gehalten und – wie es scheint – nicht immer schlüssig gegründet.

Am ergiebigsten behandeln FRANCK – VAN WIJK (1949), S. 563, den Ausdruck. Hier wird nnl. *ruin* 'verschnittener Hengst' unter Verweis auf mnd. *rūne* und nhd. dial. *raun*, aber ohne nähere Begründung, zu nnl. *rooien* swv. '(aus)roden' gestellt und darüber hinaus idg. *rūn- als mögliche Erweiterung zur idg. Wurzel *rū- angesetzt. DE VRIES (1992), S. 595, und verkürzt in DE VRIES – DE TOLLENAERE (1983), S. 184, folgt im wesentlichen dieser Ansicht. Als idg. Basis führt er aber nicht die schwundstufige Wurzel idg. *rū-, sondern die Vollstufe idg. *reu- 'oprukken, uittrekken' an und beruft sich dabei auf POKORNY (1959), S. 868, der – möglicherweise in Anlehnung an FRANCK – VAN WIJK – unter dem Lemma *reu-*, *reuə*: *rū-* 'aufreißen, graben, aufwühlen; ausreißen, raffén' auch mnd. mnl. *rūn*, *rūne*, schwäb. *raun* 'Wallach, Gaul', ostfries. *hān-rūne* 'Hahnrei' sowie mnl. *rūnen*, *ruynen* 'schneiden, kastrieren' notiert. Darüber hinaus erwähnt de Vries ein ostfries.-nd. *rein*, angeblich mit entrundetem *ei* < *ui* [œi], „waaruit nnd. [recte: mnd.] *hanrey* (> nhd. *hahnrei*) 'bedrogen (eig. impotente) echtgenoot'“. Doch wie er sich den formalen Hergang dieser Entwicklung im einzelnen vorstellt, sagt er leider nicht. Wahrscheinlich geht er von entlehntem nnl. *ruin* aus, denn ein bodenständiges nnd. *ruin* /rœin/ < mnd. *rūne*, aus dem dieses ostfries.-nd. *rein* durch Entrundung entstanden sein soll, kommt nicht in Betracht.

De Vries übernimmt diese Etymologie gekürzt aus dem *Etymologischen Wörterbuch der deutschen Sprache*, hrg. v. KLUGE – MITZKA (1967), S. 281f. (unter *Hahnrei*). Mitzka wiederum gibt in seinen Bearbeitungen des „Kluge“ (17.-21. Aufl.) unverändert seinen Vorgänger A. Götze (11.-16. Aufl.) wieder. Jedoch im Gegensatz zu Franck – van Wijk, Pokorny, de Vries und andren, die germ. *rūnan- aus der idg. Wurzel *reu- 'aufreißen; ausreißen' ableiten wollen, möchten Mitzka und Götze (nach Kluge) sowohl für nnd. *rūn(e)*, nnl. *ruin* als auch für nnd. *hānrē* (nhd. *Hahnrei*) an as. *wrēnio* m. 'Hengst', an. *reini* m. '(schlechtes) Pferd', ae. *wrāne* adj. 'geil, brünstig', ahd. (w)*reinisc* adj. 'geil' usw. anknüpfen³⁰, ein Denkansatz, wie er übrigens auch schon von TEN DOORNKAAT KOOLMAN (1879-84), Bd.

30 Vgl. KLUGE – MITZKA (1967) unter dem Lemma *Raune* (S. 587) und *Wallach* (S. 836) sowie unter denselben Stichwörtern bei KLUGE – GÖTZE (1934), S. 472 und 668f. Auch VERCOULLIE (1925), S. 291, trennt nnl. *ruin* 'Wallach' nicht von mnl. *wrēne* m. 'Hengst, Wallach'; im weiteren hält er den Ursprung für unbekannt.

3, S. 71, und vordem bei STÜRENBURG (1857), S. 80 und 206, vorgebracht worden ist. Sowohl Götze als auch Mitzka nehmen (unter *Hahnrei*) ausdrücklich auf ten Doornkaat Koolman Bezug.

E. Seebold hingegen, der Bearbeiter der 22. und jüngsten Ausgabe des „Kluge“ (KLUGE – SEEBOLD [1989]), geht deutlich vorsichtiger zu Werke. Nach seiner Ansicht ist bislang weder nhd. *Raun(e)* m. ‘verschnittenes Pferd’ (S. 585) noch *Hahnrei* m. ‘Kapaun’ (S. 287) überzeugend erklärt worden; er hält ihre Herkunft für dunkel. Zwar verweist auch er bei *Hahnrei* auf ein angebliches ostfries.-nd. *hānrüne* m. ‘Kapaun’, aber anders als Götze und Mitzka sieht er zwischen *Hahnrei* und *hānrüne* und im weiteren zu nnd. *rün(e)* m., nnl. *ruin* m. Wallach’ keinerlei formale Verbindung. Schließlich kommt Seebold noch einmal an dritter, eher versteckter Stelle auf mnd. *rüne* ‘Wallach’, nhd. dial. *raunen* ‘schneiden’ zurück. Bei der Behandlung von nhd. *Rune* f. ‘germanisches Schriftzeichen’ (S. 610), das nach traditioneller Auffassung gewöhnlich zu nhd. *raunen* swv. ‘flüstern, murmeln, leise sprechen’ gestellt wird, aus dem in Anspielung auf die magische Verwendung der Runen die Bedeutung ‘Geheimnis’ oder ‘geheimes Zeichen’ zu erschließen sei, greift er einen Aufsatz von MORRIS (1985) auf, in dem die herkömmliche Etymologie verworfen oder zumindest doch stark in Zweifel gezogen wird. Morris möchte in Anbetracht der Tatsache, daß Runen oft auf hartem Material (Stein, Holz, Knochen etc.) eingeritzt oder -gemeißelt sind, an die bereits oben genannte idg. Wurzel **reu-* „in the general meaning ‘to dig’“ (S. 352) anknüpfen, und dann seien *Rune* f. ‘eingeschnittenes Schriftzeichen’ und *rüne* m. ‘verschnittener Hengst’ von derselben idg. Wurzel abzuleiten.

Faßt man den bisherigen hier dargestellten Stand der Forschung um und über *rün(e)* m. ‘Wallach’ zusammen, lassen sich ganz allgemein zwei entgegengesetzte Positionen erkennen: 1. eine Herleitung aus einer ablautenden Form der idg. Wurzel **reu-* ‘aufreißen, graben; ausreißen etc.’ und 2. eine Anknüpfung an nhd. *Hahnrei* m. ‘Kapaun’ und/oder as. *wrēnio* m. ‘Hengst’, ahd. (*w*)*reinisc* adj. ‘geil’ usw. Wenn nun im folgenden die verschiedenen Standpunkte miteinander verglichen und gegeneinander aufgewogen werden, ist dabei insbesondere auch der Frage nachzugehen, ob es in formaler und semantischer Hinsicht eine Verbindung zwischen *rün(e)* m. ‘Wallach’ und *rüne* f. ‘Schriftzeichen’ sowie zwischen ofr. harl. *hahnruhn* m. ‘Kapaun’ und gleichbedeutendem mnd. *hanrey* m., nnd. *hānrē* m. gibt.

4.2. Würdigung der bisherigen Etymologien

4.2.1. Sachliche Vorbemerkungen

Vor einer Erörterung lautlicher und semantischer Kriterien erscheint es mir sinnvoll, zunächst ein paar sachliche Überlegungen anzuführen. Bei einem Wallach handelt es sich um einen verschnittenen Hengst, den man entweder aufgrund

züchterischer Mängel von der Weitervererbung ausschließen will oder dessen ungestümen hengstischen Manieren es abzustellen gilt, um ihn für seine Verwendung als Arbeits- oder Reittier gefügiger und sanftmütiger zu machen³¹. Die einfachste und wohl älteste Technik des Kastrierens besteht darin, daß man dem männlichen Tier die Testikel aus dem Skrotum herausschneidet. In einem verfeinerten Verfahren werden die Hoden abgebunden und nach einiger Zeit, sobald sie durch Atrophie abgestorben sind, mit einem Messer entfernt.

4.2.2. Der Ansatz *urgerm. *rūn-* 'schneiden' zu *idg. *reu-* 'aufreißen, graben; ausreißen usw.'

Derlei sachlichen Erwägungen mögen auch FRANCK – VAN WIJK (1949), POKORNY (1959), DE VRIES (1992) und andere dazu bewogen haben, an *idg. *reu-*, **reuə-*, **rū-* 'aufreißen, graben, aufwühlen; ausreißen' (POKORNY [1959], S. 868) anzuknüpfen. Dieser Verbindung ist grundsätzlich zuzustimmen. FRANCK – VAN WIJK (1949), S. 563, setzen *idg. *rū-n-* an „als een verlenging van **rū-*“. Nähere Erläuterungen geben sie nicht, doch werden sie an eine schwundstufige Ableitung von der *idg. Wurzel *reu-* gedacht haben. Die Schwundstufe der 2. Ablautreihe zeigt im Germanischen für gewöhnlich Kürze des Stammvokals, wonach *germ. *ru-* und nicht, wie es unzweideutig der Fall ist, *germ. *rū-* zu erwarten gewesen wäre. Die Länge des Stammvokals erklärt sich nach meiner Ansicht dadurch, daß hier wohl keine *idg. Basis *reu-* im Spiel ist, sondern eher *idg. *reuə-* bzw. – in „laryngalistischer“ Notation – **reuh₁-*³², aus dem sich in der Schwundstufe voreinzelsprachliches **rū-* regelhaft entwickeln würde³³.

Von diesem schwundstufigen **rū-*, an das – aus welchen Gründen und in welcher wortbildenden Funktion auch immer – das Nasalformans *-n-* hinzutritt, hat sich zunächst offenbar ein Verbstamm **rū-n-* 'schneiden' gebildet, wenn wir die von Pokorny angeführte *idg. Wurzel *reu-* 'aufreißen, graben, aufwühlen; ausreißen' (s.o.) auch im Sinne von '(heraus)schneiden' interpretieren dürfen. Auf dieser Grundlage erhalten wir nun als deverbale Ableitung zu **rū-n-* den *n*-Stamm *germ. *rū-n-an-* m., dessen ursprüngliche Bedeutung dann sicherlich 'der Verschnittene, Kastrierte' gewesen sein wird. Dementsprechend ist für *mind. rûnen* swv. 'kastrieren' (< *as. *rûnon*), *wfr. rûnje* swv. 'kastrieren' (< *afr. *rûnia*) und *nhd. dial. raunen* swv. 'schneiden' (< *ahd. *rûnōn*) wohl *germ. *rū-n-ō-ja-n-* swv.

31 Das *Deutsche Wörterbuch* (1854-1960), Bd. 14, Sp. 294, zitiert in diesem Zusammenhang COMENIUS (1638), S. 178: „Wenn ein Raune draus gemacht ist, so höret er auf zu rnschen (wiehern) und zu erwilden (mütig zu sein)“.

32 Zur sogenannten Laryngaltheorie sowie den *idg. Laryngalen /h₁,₃/* und ihren Auswirkungen auf die Entwicklung des *idg. Vokal- und Konsonantensystems* vgl. MAYRHOFER (1986), S. 121ff.

33 Ich danke Prof. Alfred Bammesberger, Kath. Universität Eichstätt, für verschiedene Hinweise zur Entwicklung von schwundstufigem *-ū-*.

‘schneiden’ anzusetzen, vorausgesetzt, wir haben es hier mit einem schwachen Verb der 2. Klasse zu tun³⁴, was meines Erachtens aber wahrscheinlich ist.

Auf germ. **rūnan-* m. gehen zweifelsfrei die Formen mit erhaltenem finalen *-e* (< **-an-*) zurück, wie mnd. *rūne* m., mnl. *rūne*, ofr. sat. *rūne* m., ält. nhd. dial. *raune* m., vielleicht zum Teil auch mnl. *rune*, *ruyne* m., nämlich dort, wo kein umgelautes *-ū-* im Spiel ist (s.u.). Hierher gehört ferner ins.-nfr. fa. *rūūn* m. mit apokopiertem *-e*, da die Palatalisierung von altem *-ū-* > *-y-* im Inselnordfriesischen nur vor stimmhaften oder stimmhaft gewordenen Dauerlauten + (ehemals) folgendem Vokal zu *-y-* führt³⁵, wonach wir für fa. *rūūn* m. ein ains.-nfr. **rūne* m. (< ält. **rūna* m.) ansetzen dürfen.

Bei mnl. *ruun* und partiell (jünger) *ruyn* m., ält. nhd. dial. *raun* m. ohne den unbetonten Endungsvokal *-e* könnte es sich ebenfalls um apokopierte Formen handeln. In Holland und Brabant ist die Apokope bereits im 14. Jahrhundert nachzuweisen und wird, von diesem Zentrum ausstrahlend, bald schriftsprachlich. Im Flämischen und im Nordosten unterbleibt sie; dort ist das *-e* dialektal bis heute bewahrt, wenngleich nicht durchgehend³⁶. Ganz ähnlich liegen die Verhältnisse im Mittelhochdeutschen, wo die oberdeutschen Mundarten die Apokope vollständig durchgeführt haben, im 13. Jahrhundert zunächst im Bairischen, etwa hundert Jahre später im Oberfränkischen und Schwäbischen, dann schließlich im Alemannischen³⁷. Dennoch sollte an dieser Stelle wenigstens für mnl. *ruun* m. erwogen werden, ob hier nicht stattdessen ein sekundärer Übertritt in die Deklination der maskulinen *a*-Stämme erfolgt sein könnte: Im Flämischen etwa hätte man bei den *n*-Stämmen durchaus Formen mit erhaltenem *-e* erwartet, doch sind in der Dialektkarte von HABERMEHL (vgl. Punkt 2.2.2.) nirgends solche verzeichnet, sondern allein *run*, *reun* usw., die den Ansatz eines *a*-Stammes germ. **rūna-* m. sehr wohl rechtfertigen würden.

Zu den niederländischen Formen ist weiter folgendes zu bemerken: Die Verteilung von Monophthongen und Diphthongen entspricht der normal zu erwartenden räumlichen Gliederung der mnl. geschlossenen Längen³⁸. Für die nordöstlichen *roene*-Angaben und auch für die *roen*-Belege in Teilen von Drente und Groningen (alle mit [u(:)]) ist von **rūn-an-* m. auszugehen, wie aus der Verbreitung der

34 Zur Herkunft und Bildung der 2. schwachen Verbalklasse mit dem Suffix germ. **-ō-ja-* (< idg. **-ā-jo-*) vgl. KRAHE – MEID (1967), Bd. 3, S. 240ff., und BAMMESBERGER (1986), S. 38f.

35 Eine schon öfter angekündigte Monographie der historischen Lautgeschichte des Inselnordfriesischen ist nach wie vor ein Desiderat; eine nützliche Kurzübersicht über die Entwicklung der Mundart von Föhr und Amrum gibt HOFMANN (1961), S. 4ff.

36 Vgl. SCHÖNFELD (1964), S. 113ff., sowie WEIJNEN (1966), S. 273f., und Kartenanhang, Karte *E-Apokope ontbreekt*.

37 Vgl. WEINHOLD – EHRISMANN – MOSER (1968), S. 19.

38 Vgl. dazu etwa WEIJNEN (1966), Kartenanhang, Karte *ies*.

Schwa-Apokope bzw. des Erhalts von auslautendem *-e* in dieser Gegend hervor- geht³⁹. Dasselbe gilt für südostlimburgisch⁴⁰ *roen*, *roeng*, in dem der geschärfte Vokalismus noch die Apokope des *-e* reflektiert⁴¹. Sonst ist für das Limburgische, das – im Gegensatz zu der Mehrheit der nl. Dialekte – altes *ū* und seinen Umlaut unterscheidet⁴², wegen des palatalen Vokalismus und der Schärfung Apokope eines auf einen Umlaufaktor zurückgehenden *-e* anzunehmen. Es ist hier wohl am ehesten von germ. **rūn-ja-* m. oder **rūn-jan-* m. als sekundärer Bildung zu einem schwachen Verb der 1. Klasse germ. **rūn-jan-* auszugehen, das möglicherweise neben **rūn-ō-jan* svw. 2. Kl. (s.o.) bestanden haben könnte. Die südwestliche Hälfte von Belgisch-Limburg hat Diphthongierung von altem *ī*, *ū*, *ū*, was zu den dortigen *ruin-* (und sekundär wieder monophthongierten *rōn-*)-Belegen stimmt. Die *rein*-Belege aus diesem Bereich stammen aus der limburgischen Entrundungsinsel⁴³, die *rain*-Belege um Tongeren sind ebenfalls lautgesetzliche Fortsetzungen des historischen *ū*-Vokalismus. Dasselbe gilt für die *ruun*-Angaben (mit [y(:)]) und ihre im östlichen Teil der Entrundungsinsel belegten entrundeten *rien*-Pendants östlich der Diphthongierungsgrenze.

Westlich des nordöstlichen *roene-*, *roen*-Komplexes und des limburgischen Gebiets mit auf **rūn-ja-* bzw. **rūn-jan-* zurückgehenden Formen herrscht die sog. „spontane Palatalisierung“ von germ. *ū*. Hier kann also im Prinzip nicht entschieden werden, ob *ruin* und seine lautlichen Varianten historisch Umlautvokalismus oder nicht umgelautetes *ū* enthalten. Südbrabantisch *roan* sowie die diphthongischen Belege *roun*, *rouhng* aus der Umgebung von Eindhoven sowie im Antwerpischen enthalten einen velaren Vokalismus, der sich sekundär aus einer palatalen Vorstufe entwickelt hat. Sie sind also kein Argument für die Annahme einer Grundform ohne Umlaufaktor. Wohl ist – wie bemerkt – die Einsilbigkeit der flämischen Formen ein Indiz für die Annahme eines *a*-Stammes **rūn-a-* (also ohne Umlaufaktor) im Südwesten des nl. Sprachraums⁴⁴.

Auf einen sekundären (?) *a*-Stamm germ. **rūna-* m. deutet spätawfr. *ruun*, *run* /ru:n/ m. bzw. standardsprachliches nwfr. *rún* [ry:n] m. (dialektal z.T. mit Kürzung

39 Vgl. WEIJNEN (1966), Kartenanhang, Karte *E-Apokope ontbreekt*.

40 Zu den limburgischen Formen vgl. außer Karte 2,10 im *Taalatlas van Noord- en Zuid-Nederland* jetzt auch die detailliertere Karte von MOLEMANS – GOOSSENS (1994).

41 Aus der umfangreichen Literatur zur sog. „bedingten Schärfung“ vgl. etwa WEIJNEN (1966), S. 268.

42 LEENEN (1930); vgl. auch WEIJNEN (1966), Kartenanhang, Karte *huis, palataal vocalisme*.

43 VERSTEGEN (1941); vgl. auch WEIJNEN (1966), Kartenanhang, Karte *Algemene delabialisatie*.

44 Für die Hinweise, die in diesem und im vorigen Absatz verarbeitet wurden, danke ich Prof. Dr. Jan Goossens, Universität Münster, ganz herzlich. Dank gilt auch Herrn Joep Kruijssen, Katholieke Universiteit Nijmegen, und Prof. Nils Århammar, PH Flensburg, für die Bereitstellung von Literatur.

[ryn] oder ohne Palatalisierung [ru:n]⁴⁵) hin. Im Spätaltwestfriesischen des 15. und 16. Jahrhunderts ist das aus finalelem *-a* abgeschwächte *-e* der maskulinen *n*-Stämme bei regelhafter Entwicklung ebenso bewahrt geblieben wie in den neuwestfriesischen Mundarten⁴⁶. Insofern sollte man konsequenterweise, wie SIEBS (1889), S. 94, das an versteckter Stelle schon getan hat, für spätawfr. *ruun*, *run* ein afr. **rūn* m. < germ. **rūna*- m. ansetzen und nicht afr. **rūna* m. < germ. **rūnan*- m. wie für ofr. sat. *rune* m. und ins.-nfr. fa. *rūin* m., es sei denn, man zieht als Alternative irgendwelche Analogien oder eine Entlehnung aus früh apokopiertem mnl. *ruun* m. in Betracht. Gerade letzteres ist, wie ich meine, durchaus nicht von der Hand zu weisen, auch wenn es dafür nirgends formale Anhaltspunkte zu geben scheint. Keine Stütze bieten hier übrigens die ostfriesischen Belege wang. *rūn* m. und harl. *-ruhn* m., da im Wangeroogischen (um 1950 erloschen) und wohl auch im Harlingischen (im 18. Jahrhundert ausgestorben)⁴⁷ einerseits altes *-ū-* in allen Positionen erhalten bleibt, andererseits auslautendes *-e* nach langem Vokal der Stammsilbe schwindet⁴⁸, so daß nicht auszumachen ist, ob sie auf afr. **rūne* m. oder **rūn* m. zurückführen.

Abschließend noch ein paar Bemerkungen zu den mittelniederdeutschen Entlehnungen im Ostseeraum! Aus formaler Sicht könnten ält. ndän. *rūn-* (in *rundy*, *runhest*), ält. nschwd. *rūne* ohne weiteres aus einem adän. **rūnæ* m. bzw. aschwed. **rūne* m. (< germ. **rūnan*- m.) entstanden und dann altererbt sein. Der Umstand jedoch, daß der Ausdruck in beiden Sprachen erst im 16./17. Jahrhundert und nicht sehr zahlreich belegt ist, um bald darauf wieder zu verschwinden, ohne auch nur eine einzige Spur in den heutigen dänischen und schwedischen Mundarten zu hinterlassen, spricht eher für eine Entlehnung aus der mittelniederdeutschen Handels- oder Verkehrssprache⁴⁹. Vielleicht waren also mnd. *rūne* m., *rūnen* swv. einst Termini des niederdeutschen Pferdehandels. Es wäre sicherlich reizvoll, die Spuren und Wege dieses Handels im Bereich der östlichen Ostsee einmal weiter zu verfolgen, um zu erfahren, welche Rolle dabei hansische Kaufleute spielten. Ält. nschwed. *rūne* 'Wallach' sollte übrigens nicht mit nschwed. dial. *rune*, *råne* '(kastrierter) Eber' mit kurzem Stammvokal verwechselt werden, zu an. *runi* m. 'nicht kastrierter Widder, Bock' < germ. **runan*- m., einer schwundstufigen Ableitung

45 Die verschiedenen mundartlichen Formen des Westfriesischen gibt SIEBS (1889), S. 94; vgl. ferner auch SIEBS (1901), S. 1226.

46 Vgl. SIEBS (1901), S. 1241 und 1244, sowie BOERSMA (1939), S. 105.

47 Vgl. SIEBS (1901), S. 1225: „Das Harl. steht auf dem wang. Standpunkte“.

48 Vgl. SIEBS (1901), S. 1244, sowie die harlingischen Belege aus Johannes Cadovius MÜLLERS *Memoriale linguae Frisicae*, hrg. v. E. KÖNIG (1911): *meehn*, *monn* 'der Mohnd' (S. 37) < germ. **mēnan*- m. 'Mond', *thum* 'der Thaum' (S. 45) < germ. **pūman*- m. 'Daumen' etc.

49 Vgl. PETERS (1989) und SIMENSEN (1989).

zu germ. *rennan- stv. III 'laufen'⁵⁰. Nschwed. *rune*, *råne* 'Eber' wird ebenfalls in das Finnische entlehnt, wo es laut *Suomen kielen etymologinen sanakirja* (1955-81), Bd. 4, S. 190, teilweise zu Kontaminationen mit finn. *ruuna* 'Wallach' kommt. Ob mnd. *rüne* m. und *rünen* swv. seinerzeit über das Schwedische in das Ostseefinnische gelangt sind oder aus dem Mittelniederdeutschen direkt, soll hier nicht weiter diskutiert werden⁵¹. HOFSTRA (1985), S. 41, zählt finn. *ruuna* 'Wallach' und *ruunata* 'einen Hengst kastrieren' sicherlich zu Recht nicht zu den alten germanischen Lehnwörtern, obwohl die lautliche Form an sich und auch der Umstand, daß germ. *rūnan- offenbar nur im Westgermanischen vorkommt, der Annahme einer wesentlich früheren Entlehnung nicht im Wege stände⁵².

4.2.3. Zur Bedeutungsentwicklung von nordfriesisch *rüün* m. 'wildes, wollüstiges Mädchen'

Der ohne Zweifel sekundäre Bedeutungswandel von ins.-nfr. fa. *rüün* m. 'Wallach' zu 'wildes, wollüstiges Mädchen' sowie in denominalem fa. *rüünsk* adj. 'brünstig (von der Stute)' und insbesondere auch in übertragener Verwendung 'wollüstig, mannstoll (von weiblichen Personen)' ist auffällig und bedarf einer Erklärung. Soweit ich sehe, ist dieser Wandel singular und außerhalb der Mundart von Föhr und Amrum nicht nachzuweisen. Derlei metaphorische Anleihen aus der Haustierterminologie, zumeist in pejorativer Verwendung, sind ja in den meisten Sprachen recht gewöhnlich. Ich nenne aus dem Inselnordfriesischen lediglich das zu fa. *ridj* stv. 'reiten' iterativ gebildete fa. *rödre* swv. 'aufreiten (von brünstigen Kühen)' > 'koitieren', ferner denominal zu fa. *room* m. 'Schafbock' adjektivisches *roomig* 'lüstern (vom Mann)' und fa. *tew* f. 'Hündin' > 'übel beleumdetes Frauenzimmer' (vgl. in derselben Bedeutung auch nnd. *Teef*, *Tiff* usw., ne. *bitch*).

Wie aber muß man sich den Hergang, bei dem sich der Begriff 'kastriert (vom männlichen Tier)' in sein völliges Gegenteil 'sexuell erregt (vom weiblichen Tier)' verkehrt, im einzelnen vorstellen? Dietrich Hofmann (briefl.) erwägt, ob es nicht zu einer partiellen inhaltlichen Vermengung mit einem lautlich und semantisch ähnlichen Wort gekommen sein könnte. Diese Überlegung ist durchaus berechtigt, denn es bieten sich für ein solches Einwirken gleich mehrere Ausdrücke ganz unterschiedlicher Herkunft an. Ich denke da vorzugsweise an fa. *wriansk* adj. 'mit hengstischen Manieren (vom Hengst und übertragen von einem lusternen Mann)', aber auch 'nur halb kastriert (vom Urhengst)'⁵³ < ains.-nfr. **wrænisk* adj., dazu

50 Vgl. FALK - TORP (1910-11), Bd. 2, S. 1397 f., NIELSEN (1976), S. 282 (unter *orne*), DE VRIES (1977), S. 454, sowie ferner ZETTERHOLM (1953), S. 9ff. und 32f., und BANDLE (1967), S. 429ff.

51 Zur Problematik der niederdeutschen Elemente im Finnischen vgl. RITTER (1989).

52 Dr. Tette Hofstra, Rijksuniversiteit Groningen, brieflich; vgl. auch HOFSTRA (1984).

53 Vgl. SCHMIDT-PETERSEN (1912), S. 165; in der Nebenbedeutung 'halb kastriert (vom Urhengst)'

festl.-nfr. bök. *wriinsch* adj. 'brünstig (vom Hengst)' (*Frasch Uurdebök* [1988], S. 275), mnd. *wrēn(es)ch*, mnl. *wre(e)nsch* adj. 'brünstig (vom Pferd)', ahd. (*w*)*reini* nisc, ae. *wrāne* adj. 'geil' und im weiteren zu as. *wrēnio* m. 'Hengst', mnl. *wrēne* m. 'Hengst', an. *reini* m. '(schlechtes) Pferd' etc. Die genannten Formen werden in den meisten etymologischen Wörterbüchern auf einen *o*-stufigen Stamm germ. **wrain-* zurückgeführt, wohl zu germ. **wreinan-* stv. I 'drehen, verdrehen' (vgl. nnorw. dial. *vrīna* stv. 'grinsen, in der Brunstzeit die Oberlippe und Nase heben und verdrehen'; aus der Vollstufe übrigens auch ndän. *vrīnsk* adj. 'brünstig (vom Hengst)') < idg. **ur-ei-*, einer Erweiterung zu der idg. Wurzel **uer-* 'drehen, verdrehen'⁵⁴. Denkbar wäre auch eine semantische Beeinflussung durch sjüt. *ronsk* [rɔŋsg] adj. 'brünstig (vom Widder); lüstern (von einem Mann)', davon sekundär sjüt. *ronske* swv. 'Geschlechtsverkehr haben (vom Mann)', zu sjüt. *ronne* ['rɔn(ə), 'ryn(ə), 'røn(ə)] 'brunsten, Brunstlaute von sich geben (Widder); huren (vom Mann)' (FEILBERG [1886-1914], Bd. 3, S. 78, und Bd. 4, S. 329), einer schwundstufigen Ableitung zu germ. **rennan-* stv. III 'rinnen, laufen' (woraus auch fa. *ran* stv. 'brunsten (Kuh, Schaf)' < ains.-nfr. **rinna* stv.)⁵⁵. Der sekundäre Wechsel des semantischen Merkmals [+ männlich] zu [+ weiblich] in fa. *rüünsk* adj. 'brünstig (von der Stute)' schmälert meines Erachtens die Möglichkeit solcher Einflüsse keineswegs; derlei Verschiebungen bei geschlechtsspezifischen Bezeichnungen sind – wohl über eine geschlechtsneutrale Bedeutung – nicht ungewöhnlich⁵⁶.

Andererseits sollte man eine semantische Sonderentwicklung ohne Fremdeinwirkung doch nicht völlig ausschließen. Ich verweise diesbezüglich vor allem auf ostfries.-nd. *rūnen* swv. 'kastrieren', das ja daneben auch 'einen Jüngling zu Boden werfen und unzüchtig an die Genitalien fassen' bedeutet. Derjenige, dem solches – möglicherweise zum wiederholten Male – zustößt, kann leicht Gefahr laufen, als nicht sonderlich männlich angesehen zu werden, sondern eher wie jemand, der „weibische“ Manieren an den Tag legt. Wer darüber hinaus solche Handlungen duldet oder gar provoziert, mag wohl als sexuell pervers oder lüstern gelten. Insofern ist vielleicht auch bei *rüün* m. 'mannstolles, wollüstiges Mädchen' von der Bedeutungsentwicklung 'Kastrat, Impotenter' > 'Person mit unmännlichem, weibischem Habitus' > 'Person, die Opfer unzüchtiger Handlungen wird oder solche an sich erduldet' > 'sexuell abartige Person' > 'lüsternes Frauenzimmer' auszugehen. Elmar Seebold (briefl.) macht mich in diesem Zusammenhang auf germ. **argaz* adj.

auch im Niederdeutschen Schleswigs (MENSING [1927-35], Bd. 5, Sp. 717).

54 Über die Bedeutungsentwicklung gehen die Ansichten z.T. weit auseinander; vgl. FALK – TORP (1910-11), Bd. 2, S. 1397f., NIELSEN (1976), S. 463, DE VRIES (1977), S. 439, und KLUGE – SEEBOLD (1989), S. 287 (unter *Hahnrei*); ganz anders SPECHT (1944), S. 56, der an ai. *vršan* 'männlich; Mann, Hengst' anknüpfen möchte.

55 Vgl. Anm. 50.

56 Vgl. ROSENFELD (1947), S. 73.

(nhd. *arg*) aufmerksam, das einst ein schlimmes Schimpfwort war und das zunächst offenbar 'feig, unmännlich' bedeutet, dann jedoch allgemeiner 'minderwertig, untauglich, elend' und schließlich – besonders in an. *argr* (*ragr*) adj. – auch 'sexuell pervers, unzüchtig'⁵⁷, vermutlich über die Nebenbedeutung 'beim homosexuellen Geschlechtsverkehr die passive Rolle spielend'⁵⁸.

4.2.4. Germ. *rūnan- m. 'Wallach' und germ. *rūnō(n)- f. 'Schriftzeichen'

MORRIS (1985) legt in seinem Aufsatz *Northwest-Germanic rūn- 'rune'*, wie ich finde, eine Reihe überzeugender Argumente vor, auch das Wort nhd. *Rune* f. 'germanisches Schriftzeichen', das übrigens wie ne. *rune* eine relativ späte gelehrte Entlehnung aus ndän. *rune* ist (erste Belege im Nhd. und Ne. im 17. Jh.; nld. *rune* < 19. Jh. nhd. *Rune*), als deverbale Ableitung aus der erweiterten schwundstufigen Wurzel *rū-n- 'schneiden' herzuleiten. Für ndän. *rune* (< adän. *rūnæ*), nschwed. *runa* ist germ. *rūn-ōn- f. anzusetzen, eine sekundäre (?) schwache Nebenform zu germ. *rūn-ō- f., aus dem an. *rún* f., aschwed. *rūn* f., nisl. *rún* f. 'Rune' regelhaft hervorgeht. Demnach wäre auf der Basis von *rūnō- f. (ō-St.) / *rūnōn- f. (ōn-St.) die ursprüngliche Bedeutung 'eingegrabenes, -geschnittenes oder -geritztes Schriftzeichen' anzunehmen. Wenn wir uns noch einmal vor Augen halten, daß Runen ja oft auf sehr hartem Material wie Stein, Metall, Knochen oder Holz angebracht sind, ist dieser semantische Ansatz durchaus angemessen, zumal im Indogermanischen und offensichtlich darüber hinaus⁵⁹ der Begriff 'schreiben' zumeist durch Verben ausgedrückt wird, die primär 'ritzen, kratzen, eingraben' bedeuten: Vgl. beispielsweise ae. *writan* stv. 'schreiben' neben 'ritzen' < germ. *wreitān- stv. I 'ritzen', lat. *scribere* 'schreiben' aus 'ritzen, kratzen' und griech. *γράφειν* 'schreiben' neben 'ritzen'. Auch das Einkerbigen der Runen wird im Altnordischen unter anderem mit an. *rista* swv. 'ritzen, schneiden' bezeichnet. Dabei ist der Gedanke, germ. *rūnō(n)- f. 'Schriftzeichen' mit germ. *rūnan- 'der Verschnittene, Kastrat' und im weiteren mit *rū-n- 'schneiden' zu verknüpfen, keineswegs neu. Bereits ADELUNG (1793-1801), Bd. 3, Sp. 1297, DIEFENBACH (1851), S. 177, und vor allem WEBER (1941) haben darauf hingewiesen.

Demgegenüber stellt die Mehrheit der traditionellen etymologischen Nachschlagewerke des 19. und 20. Jahrhunderts germ. *rūnō(n)- f. 'Schriftzeichen' zu der Schallwurzel idg. *reu-, *rēu-, *rǔ- 'brüllen, heisere Laute ausstoßen; brummen, murren' (POKORNY [1959] S. 867), woraus got. *rūna* f. 'Geheimnis', as. *rūna* f. 'geheime Beratung', mnd. *rūne* f. 'heimliches Geflüster' (< germ. *rūnō- f.), nhd.

57 Vgl. LLOYD – SPRINGER (1988), Bd. 1, Sp. 321ff.

58 So E. Seebold im Manuskript zur 23. Aufl. des *Etymologischen Wörterbuchs der deutschen Sprache*, aus dem er mir freundlicherweise den Wortartikel *arg* adj. für diese Untersuchung zur Verfügung stellt; vgl. diesbezüglich auch GADE (1986), S. 132ff., und PUHVEL (1986), S. 154f.

59 Vgl. MORRIS (1985), S. 347f.

raunen swv. 'leise sprechen, murmeln' usw. Daraus hat man auch für germ. **rūnō(n)*- f. 'Rune' lange Zeit die Bedeutung 'magisches Zeichen' ableiten wollen, ausgehend von der Vorstellung, daß sich bei dem angeblich kultischen und magischen Gebrauch der Runen die verborgene göttliche Kraft oder Macht auf die Runen selbst übertrage und sich in ihnen fortsetze, wonach am Ende eine Bedeutungsver-schiebung bzw. -verengung von 'geheime göttliche Macht/Kraft' > 'geheimen magisches Zeichen' stattgefunden habe⁶⁰. Wie Morris aber detailliert und stichhaltig darlegt, ist diese Deutung wenig wahrscheinlich oder zumindest doch sehr fraglich. Vielmehr trennt er meines Erachtens zu Recht germ. **rūnō(n)*- f. 'eingeritztes (Schrift)zeichen' (zu **rū-n-* 'schneiden, graben, ritzen') von dem homonymen germ. **rūnō-* f. 'leises Geflüster, heimliche Beratung o.ä.' (zu **rū-n-* 'murmeln, leise sprechen usw.').

Schließlich ist wohl auch noch das im *Schwäbischen Wörterbuch* (1904-36), Bd. 5., Sp. 189, verzeichnete *Raune*, -en m. 'Pl. = Mahden' [= 'das Gemähte; Gras-, Getreideschwade; Reihe gemähnten Grases, Klees, Getreides'] (vgl. Punkt 2.5.) zu der erweiterten Wurzel **rū-n-* 'schneiden' zu stellen. Vorausgesetzt, daß das mask. Genus ursprünglich ist, läge hier wie in schwäb. *Raun(e)* m. 'Wallach' ein mask. *n*-Stamm germ. **rūnan-* vor. Ferner gehört sicherlich hierher die niederrheinische Form *Run(e)*, -e(n) f.m., die in pluralischer Verwendung 'Streifen, Striemen auf der Haut, infolge von Schlägen oder Kratzen; Schrunde in der Haut, bei Frost; Einschnitt, Ritze, z.B. in Kämmen; Runzel im Gesicht' bedeutet, dazu *runen* swv. 'mit der Rute schlagen, daß Striemen entstehen' (*Rheinisches Wörterbuch* [1928-7]), Bd. 7, Sp. 619). MORRIS (1985), S. 354, erwähnt noch ne. dial. *rean* /ri:n/ 'a balk in a field, esp. one serving as a boundary; a furrow used for carrying off water; a small stream' und *to rean out the land* 'to run a furrow down the length of a field' (WRIGHT [1898-1905], Bd. 5, S. 60), das er auf ablautendes germ. **rau-n-* (o-Stufe) zurückführen möchte; stattdessen handelt es sich bei ne. dial. *rean* aber mit ziemlicher Sicherheit um eine Entlehnung aus an. *rein(a)* f. 'Rain, Grasstreifen zwischen zwei Äckern', das als *rēne* ins Mittelenglische übernommen wird⁶¹.

4.2.5. Ofr. harl. hahnruhn 'Kapaun; betrogener Ehemann' und gleichbedeutendes nnd. hānrei

Die traditionelle deutsche etymologische Forschung, aber auch andere haben nnd. *rūn(e)*, nnl. *ruin* m. 'Wallach' unter Verweis auf ein angebliches ostfries.-nd. *hānrūne* 'Kapaun od. verschnittener Hahn, fig. ein Impotenter u. auch (früher) ein Hahnrei' (TEN DOORNKAAT KOOLMAN [1879-84] Bd. 2, S. 34) und ein vermeintliches ostfries.-nd. *rein* 'Wallach' zu mnd. *hānrey* m. 1. 'Ehebrecher, der mit dem

60 Vgl. z.B. MARSTRANDER (1928), S. 175ff.; vgl. ferner auch SCHRÖDER (1893), S. 266f.

61 Vgl. BJÖRKMAN (1900-02), S. 63; vgl. auch SMITH (1970), Bd. 2, S. 82, und FIELD (1982), S. 182.

Weib eines andern buhlt', 2. '(häufiger) betrogener Ehemann' (LASCH – BORCHLING u.a. [1956ff.], Bd. 2, Sp. 216), nnd. *hānrē*, *hānrei* m. 'Kapaun, betrogener Ehemann'⁶² stellen wollen und im weiteren zu as. *wrēnio* m. 'Hengst', ae. *wrāne* adj. 'geil, brünstig', ahd. (*w*)*reinisc* adj. 'geil' usw. (vgl. Punkt 4.1.). Wie ich in Punkt 4.2.3 bereits dargelegt habe, ist eine Verbindung von *rūne* 'Wallach' zu as. *wrēnio* 'Hengst' etc. und dann vielleicht zu der idg. Wurzel **uer-* 'drehen, verdrehen' auszuschließen, aber auch eine Anknüpfung an nnd. *hānrē* m. 'Kapaun' ist mit Seebold (KLUGE – SEEBOLD [1989], S. 287) aus formalen Gründen abzulehnen: Das Etymon **rū-n-* 'schneiden' gehört der 2. Ablautreihe (*eu*-Reihe) an, nnd. *-rē* in *hānrē* 'Kapaun' allem Anschein nach der 1. Reihe (*ei*-Reihe). Dabei beruht die Annahme solcher gemeinsamen Wurzeln auf einer Verkettung von Mißverständnissen, zu deren Entstehung und Verbreitung offenbar Alfred Götze maßgeblich beigetragen hat. In seiner Bearbeitung von Friedrich Kluges *Etymologischem Wörterbuch der deutschen Sprache* (11.-16. Aufl.) übernimmt er von J. ten Doornkaat Koolman neben *hānrūne* 'Kapaun; betrogener Ehemann' ein ostfries.-nd. *rein* < *ruin* 'verschnittener Hengst', angeblich mit entrundetem *-ei-* < *-ui-* /*œi*/⁶³. Ganz abgesehen davon, daß aus diachronen Gründen eine solche Entrundung im Niederdeutschen Ostfrieslands ebenso unwahrscheinlich wäre wie eine Entwicklung von autochthonen Formen mit diphthongischem *-ui-* /*œi*/, hat Götze übersehen, daß ten Doornkaat Koolman dieses *rein* gar nicht als niederdeutsch ausweist, sondern lediglich zum Vergleich aus den süddeutschen Mundarten heranzieht. Demnach ist ein ostfries.-nd. *rein* 'Wallach' mit gutem Grund zu streichen. Seine Zählebigkeit verdankt es wohl hauptsächlich Götze und seiner Autorität, der viele, darunter auch Mitzka als sein Nachfolger in der Bearbeitung des „Kluge“ (17.-21. Aufl.), lange Zeit allzu arglos vertrauten. Ein „Phantom“ der gleichen Art ist mit ziemlicher Sicherheit auch das vielzitierte ostfries.-nd. *hānrūne* 'Kapaun; betrogener Ehemann', das ten Doornkaat Koolman (s.o.) nach STÜRENBURG (1857), S. 80, mitteilt. Beide geben als Quelle ihres Belegs ausdrücklich Johannes Cadovius MÜLLERS *Memoriale linguae Frisicae* von a. 1691 an, ein Wortglossar der autochthon ostfriesischen Mundart des Harlingerlandes (vgl. Punkt 2.4.3.), so daß es sich bei *hānrūne* nicht um niederdeutschen, sondern friesischen Sprachgebrauch handeln dürfte, mit anderen Worten, es sollte aus den niederdeutschen Wörterbüchern Ostfrieslands getilgt werden.

Während das Grundwort in ofr. harl. *hahnruhn* m. 'Kapaun; betrogener Ehemann' zweifellos mit wang. *rūn* m., sat. *rūne* m. 'Wallach' identisch ist, muß für

62 Vgl. z.B. MENSING (1927-34), Bd. 2, Sp. 565ff., *Hahn-rei* m. 'betrogener Ehemann'; KÜCK (1942-67), Bd. 2, Sp. 678, *Hān-rai* 'Hahnrei, einer, der bei den Frauen nicht in Gunst steht, ein Pechvogel in Liebessachen, auch ein bespöttelter Jungeselle'; TEUT (1959-60), Bd. 2, S. 104, *Haan-ree* m. 'Hahnrei, Ehemann, dem seine Frau untreu wurde'.

63 Vgl. KLUGE – GÖTZE (1934), S. 227, und TEN DOORNKAAT KOOLMAN (1879-84), Bd. 2, S. 34, und Bd. 3, S. 71.

-*rey(ge)* in mnd. *hānrey* (-*reyge*, *hānen*-) m. 'Ehebrecher; betrogener Ehemann' eine andere Herkunft angenommen werden. Eine *o*-stufige Ableitung aus germ. **wreihan*- stv. I 'winden'⁶⁴, auf die Götze und Mitzka anscheinend anspielen, indem sie an as. *wrēnio* m., mnl. *wrēne* m. 'Hengst', ae. *wrāne* adj. 'geil, brünstig', mnd. *wrēn(e)sch* adj. 'brünstig (vom Pferd)' usw. anknüpfen, zu dem sich wohl auch noch nhd. *reihen* swv. 'sich paaren (von Wasservögeln)' stellen läßt, ist formal ohne weiteres denkbar, da mnd. *w*- im Anlaut eines zweiten Kompositums-gliedes früh geschwunden ist⁶⁵. Doch wie soll man sich die Bedeutungsentwicklung von 'gewunden' zu 'kastriert' im einzelnen vorstellen? Bei einem Kapaun handelt es sich um einen verschnittenen Hahn, dem durch einen kleinen Einschnitt unter den Flügeln die Testikel entfernt worden sind. Ob diese Technik, die ja einige anatomische und physiologische Kenntnis voraussetzt, schon in alter Zeit gebräuchlich war, vermag ich nicht zu beantworten⁶⁶. Ein anderes (älteres?) Verfahren, das zu demselben Resultat führt, ist, den Hähnen den Kamm abzuschneiden. Bei beiden Methoden steht ja die Tätigkeit des Schneidens im Vordergrund, und man fragt sich, ob nicht auch mnd. -*rey*, -*reyge* auf ein Verb zurückgehen könnte, das (ursprünglich) 'schneiden' bedeutete wie in dem romanischen Lehnwort nhd. *Kapaun* m. < mhd. *kapūn* m., mnd. *kapūn* m., mnl. *cappuun*, *cappuyn* m. usw., das im 13. Jahrhundert aus afranz. (picardisch) *capōn* < vulgärlat. *cappōne* (lat. *cāpō*, *capōnis*) übernommen worden ist, zu der idg. Wurzel *(s)kǵp- 'schneiden'⁶⁷. Denkbar wäre da eine *o*-stufige Ableitung zu germ. **reihan*- stv. I, mhd. *rīhen* stv. 'aufreihen', nhd. *reihen* swv. 'zu einer reihe verbinden' und 'durchstechen und durch etwas zusammenhaltendes verbinden; ... aufspießen' (*Deutsches Wörterbuch* [1854-1960], Bd. 14, Sp. 651ff.), und dann zu der idg. Wurzel **rei*- 'ritzen, reißen, schneiden' (POKORNY [1959], S. 857f.), wobei meines Erachtens aber nicht deutlich wird, ob ein solcher *o*-stufiger Stamm germ. **rai*-*h*- die primäre Bedeutung 'schneiden' oder 'durchstechen (etwa von der Bauchhaut, die beim Kastrieren durchbohrt wird)' oder gar 'durchstechen und durch etwas Zusammenhaltendes verbinden; aneinanderreihen, -heften' hatte. Bei letzterem ist allerdings eine Kontamination mit germ. **wreihan*- stv. I 'winden' (im Sinne von 'mit einem Faden zusammennähen') wohl nicht auszuschließen⁶⁸. Im Falle von 'heften' ist vielleicht von der alten Gewohnheit des „Hörnens“ auszugehen⁶⁹, bei der man den Kapaunen die abgeschnittenen Sporen in die Schnittwunde des entfernten Kammes steckte, die dort anwuchsen und eine

64 Vgl. SEEBOLD (1970), S. 566.

65 Vgl. LASCH (1974), S. 156.

66 In dieser Frage stand mir keine Spezialliteratur zu Verfügung.

67 Vgl. vorzugsweise KLUGE - MITZKA (1975), S. 347f., ONIONS ed. (1978), S. 143, und DE VRIES (1992), S. 303.

68 Vgl. hierzu auch SEEBOLD (1970), S. 369.

69 Vgl. hier und im folgenden KLUGE - SEEBOLD (1989), S. 287, mit weiterführender Literatur.

größere Länge als die normalen Sporen erreichten. Dadurch waren die Kapaunen leichter von den Hähnen zu unterscheiden. Von dieser Praxis ausgehend, überträgt sich das Bild des Kapaunen schließlich auf den „gehörnten“, d.h. betrogenen (eigentlich impotenten) Ehemann. In dieser Bedeutung ist nhd. *Hahnrei* m. in frühneuhochdeutscher Zeit aus dem Nordniederdeutschen entlehnt worden. Daneben bezeichnet mnd. *hanrey* auch den Ehebrecher. Die offenbar alte semantische Verschiebung von 'impotent' zu 'lüstern' ist ja ebenfalls in ins.-nfr. fa. *rüün* m. 'Wallach' und 'wollüstiges, mannstolles Mädchen' zu beobachten (vgl. Punkt 4.2.3.).

5.0. Zusammenfassung

Trotz der Unwägbarkeiten, die einer rekonstruierten Form sozusagen per se in der einen oder anderen Weise anhaften, kann am Ende für germ. **rūnan*- m. 'Wallach' doch so viel festgestellt werden:

1. Die meines Wissens zuerst von FRANCK (1892), Sp. 814, vorgebrachte Anknüpfung an die idg. Wurzel **reu-* 'aufreißen, graben, aufwühlen; ausreißen' ist allen anderen Herleitungsmöglichkeiten vorzuziehen. Es spricht vieles dafür, **rūnan*- als eine deverbale Ableitung aus urgerm. **rūn-* 'schneiden' aufzufassen, einer *n*-Erweiterung zu schwundstufigem **rū-*. Da man in der Schwundstufe der 2. Ablautreihe (*eu*-Reihe) normalerweise Kürze des Wurzelvokals erwartet, ist als idg. Basis wohl nicht **reu-*, sondern **reu̯ə-* (bzw. **reuh₁-*) anzusetzen, aus dem sich schwundstufiges **rū-* regelhaft entwickeln würde.

2. Die modernen Formen weisen germ. **rūnan*- mehrheitlich als maskulinen *n*-Stamm aus. Das gilt auch für ins.-nfr. *rüün* mit apokopiertem Endungsvokal. Ob darüber hinaus auch für mnl. *ruun* (*ruyn*) m., niederrhein. *run*, *rung*, *rön*, *rün*, nhd. dial. *raun* m. ohne finalelem *-e* überall mit Apokope zu rechnen ist, bleibt fraglich. Wenigstens awfr. *run* m., nwfr. *rún* m. deuten eher auf einen maskulinen *a*-Stamm germ. **rūna-* hin. Dabei könnte es sich um einen sekundären Übertritt in die Deklination der maskulinen *a*-Stämme handeln. Anderenfalls müßte man im Westfriesischen Entlehnung oder zumindest doch Lehneinfluß durch früh apokopiertes mnl. *ruun* (*ruyn*) annehmen. Auszuschließen ist das nicht. Darüber hinaus ist für die Formen *rien*, *re(e)n*, *ra(a)in* aus Belgisch-Limburg ein Umlaut bewirkender maskuliner *ja-/jan*-Stamm germ. **rūnja(n)-* anzusetzen, der auch weiter westlich verbreitet gewesen sein könnte.

3. Germ. **rūnan*- ist nicht allein „een germ. kustwoord“ entlang der südlichen kontinentalen Nordsee, wie DE VRIES (1992), S. 595, meint. Zwar liegt sein Hauptverbreitungsgebiet heute im Niederländischen, Friesischen, Niederrheinischen, Westfälischen und Nordwestniederdeutschen, doch lassen die sporadischen Belege im Oberdeutschen vermuten, daß es einst auch anderswo im Westgermanischen zum frequenten Wortschatz gehörte. Während nnl. *ruin* Eingang in die Hoch- und Schriftsprache gefunden und dadurch sicherlich zum Erhalt der mundartlichen

Formen im Niederländischen und Westfriesischen und vielleicht auch im Niederrheinischen entlang der deutsch-niederländischen Grenze beigetragen hat, werden die Vorkommen im Niederdeutschen früh durch das von Süden und Osten vordringende hochsprachliche Synonym *Wallach* überlagert und schließlich verdrängt. Dieser Prozeß scheint jetzt vielerorts abgeschlossen zu sein. Das gilt auch für ins.-nfr. *rüün* sowie für die niederdeutschen Entlehnungen im östlichen und nördlichen Ostseeraum, wohin der Ausdruck im Zuge des hansischen Handels mit der mittel-niederdeutschen Verkehrssprache gelangt sein dürfte.

4. Die auffällige Bedeutungsverschiebung von 'kastriert' zu 'brünstig; wollüstig' in ins.-nfr. fa. *rüün* m. 'mannstolles, wollüstiges Mädchen' und *rüünsk* adj. 'brünstig (von der Stute)' und übertragen 'wollüstig, mannstoll (von weiblichen Personen)' ist möglicherweise auf den Einfluß lautlich und semantisch ähnlicher, aber formal nicht verwandter Ausdrücke wie fa. *wriansk* adj. 'brünstig (vom Hengst)' oder sjüt. *ronsk* adj. 'brünstig (vom Widder)' zurückzuführen. Doch auch eine semantische Sonderentwicklung ohne Einfluß von außen ist denkbar.

5. Die insbesondere von Götze und Mitzka im *Etymologischen Wörterbuch der deutschen Sprache* (11.-21. Aufl.) lange Zeit vertretene Auffassung, nhd. *raun(e)*, nnd. *rün(e)* 'Wallach' sei zu as. *wrēnio*, mnl. *wrēne* 'Hengst' zu stellen, trifft mit ziemlicher Sicherheit nicht zu.

6. Desgleichen besteht zwischen den beiden Grundwörtern in ofr. harl. *hahnruhn* 'Kapaun; betrogener Ehemann' und nnd. *hänrei*, *-rē* 'betrogener Ehemann; Ehebrecher' keine formale Verbindung. Denkbar wäre allerdings, daß harl. *hahnruhn* eine Lehnbildung nach nnd. *hänrey* ist.

7. Der Ansicht von MORRIS (1985), wonach auch germ. **rūnō(n)-* f. 'Rune (Schriftzeichen)' aus der erweiterten Wurzel **rūn-* 'schneiden' herzuleiten sei, ist unbedingt beizupflichten.

Abkürzungen

Allgemein übliche Abkürzungen, wie sie in deutschsprachigen Abhandlungen verwendet werden, sind hier nicht aufgeführt; vgl. KLUGE – SEEBOLD (1989), S. XLI ff.

ains.-nfr.	altinselnordfriesisch
awfr.	altwestfriesisch
bök.	festlandnordfriesische Mundart der Bökingharde
brem.	niederdeutsche Mundart der Stadt Bremen
fa.	inselnordfriesische Mundart der Inseln Föhr und Amrum
festl.-nfr.	festlandnordfriesisch
gen.com.	genus commune
harl.	ostfriesische Mundart des Harlingerlandes
hindel.	westfriesische Mundart der Stadt Hindeloopen

holst.	niederdeutsche Mundart Holsteins
ins.-nfr.	inselnordfriesisch
karel.	karelisch
lapp.	lappisch
liv.	livländisch
mecklenb.	niederdeutsche Mundart Mecklenburgs
nfr.	nordfriesisch
nwfr.	neuwestfriesisch
ofr.	ostfriesisch
oldenb.	niederdeutsche Mundart Oldenburgs
ostfries.-nd.	niederdeutsche Mundart Ostfrieslands
sat.	ostfriesische Mundart des Saterlandes
schierm.	westfriesische Mundart der Insel Schiermonnikoog
sjüt.	südjütisch (dänische Mundarten)
sy.	inselnordfriesische Mundart der Insel Sylt
tersch.	westfriesische Mundart der Insel Terschelling
wang.	ostfriesische Mundart der Insel Wangerooge
westfäl.	niederdeutsche Mundart Westfalens
wfr.	westfriesisch

Literatur

- Johann C. ADELUNG, *Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart, mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders aber der Oberdeutschen*, Bd. 1-4, Leipzig ²1793-1801 (Nachdruck Hildesheim New York 1970).
- Altfrisische Rechtsquellen*, hrsg. v. Jan BUMA – Wilhelm EBEL, Bd. 1-6, Göttingen 1963-77.
- Nils ÅRHAMMAR, *Friesische Lexikographie*, in: *Wörterbücher. Ein internationales Handbuch der Lexikographie*, hrsg. v. Franz J. HAUSMANN – Oskar REICHMANN u.a., 2. Teilband, Berlin New York 1990, S. 2022-2036.
- Alfred BAMMESBERGER, *Der Aufbau des germanischen Verbsystems* (Untersuchungen zur vergleichenden Grammatik der germanischen Sprachen, 1), Heidelberg 1986.
- Alfred BAMMESBERGER, *Das Pluralsystem von urg. *uhsen-*, in: *Anglo-Saxonica. Festschrift für Hans Schabram zum 65. Geburtstag*, hrsg. v. Klaus R. GRINDA – Claus-Dieter WETZEL, München 1993, S. 415-423.
- Oskar BANDLE, *Studien zur westnordischen Sprachgeographie. Haustieterminologie im Norwegischen, Isländischen und Färöischen* (Bibliotheca Arnemagnæana, 28), A. Textband, Kopenhagen 1967.
- Hreinn BENEDIKTSSON, *Oicel. oxe, uxe: Morphology and Phonology*, NOWELE 7 (1986) 29-97.
- E. BJÖRKMAN, *Scandinavian Loanwords in Middle English*, Halle 1900-02.
- Jan S.H. BOERSMA, *De Friesche oorkonden uit het archief van het St. Anthony-Gasthuis te Leeuwarden II. Een bijdrage tot de kennis der historische grammatika van het West-*

- friesch*, Amsterdam 1939.
- Hermann BÖNING, *Plattddeutsches Wörterbuch für das Oldenburger Land*. Dinklage ²1970.
- Nathan CHYTRAEUS, *Nomenclator latinossaxonicus. Multo aliis locupletior*, Rostock 1582 (Nachdruck, mit einem Vorwort von Gilbert DE SMET [Documenta linguistica, Reihe 2], Hildesheim New York 1974).
- Johannes A. COMENIUS, *Eröffnete güldene sprachen thür: oder plantz-garten aller sprachen vnnnd wissenschaften [...]*. [Linkes Titelblatt:] *Janua lingvarum reserata aurea sive seminarium linguarum et scientiarum omnium [...]*, Hamburg ⁷1638 (zitiert nach dem *Deutschen Wörterbuch* [1854-1960], Quellenverzeichnis, Sp. 164).
- F.C. DAHLMANN (Hrg.), *Johann Adolphi's, genannt Neocorus, Chronik des Landes Dithmarschen. Aus der Urschrift*, Bd. 1-2, Kiel 1827.
- Deutsches Wörterbuch*, Bd. 1-16, Leipzig 1854-1960, Quellenverzeichnis Leipzig 1971 (Nachdruck München 1984).
- Lorenz DIEFENBACH, *Vergleichendes Wörterbuch der gotischen Sprache*, Frankfurt a.M. 1851.
- Lorenz DIEFENBACH, *Glossarium Latino-Germanicum mediae et infimae aetatis [...]*, Frankfurt a.M. 1857 (Nachdruck Darmstadt 1968).
- Lorenz DIEFENBACH, *Novum Glossarium Latino-Germanicum mediae et infimae aetatis. Beiträge zur wissenschaftlichen Kunde der neulateinischen und germanischen Sprachen*, Frankfurt a.M. 1867.
- G.J.H. DIJKHUIS, *Twents Woordenboek*, Enschede 1991.
- Waling DIJKSTRA, *Friesch Woordenboek*, Bd. 1-3, Leeuwarden 1900-11 (Nachdruck Amsterdam Leeuwarden 1971).
- J. TEN DOORNKAAT KOOLMAN, *Wörterbuch der ostfriesischen Sprache*, Bd. 1-3, Norden 1879-84 (Nachdruck Wiesbaden 1965).
- G.H. EHRENTAUB (Hrg.), *Friesisches Archiv* 1, Oldenburg 1849 (Nachdruck Vaduz 1984).
- Hjalmar FALK - Alf TORP, *Norwegisch-dänisches etymologisches Wörterbuch*, Bd. 1-2, Heidelberg 1910-11.
- Volkert F. FALTINGS, *Nordfriesisch ööksen-, aksene/äksene pl. 'Ochsen' und Verwandtes*, Us Wurf 41 (1992) 93-113.
- H.F. FEILBERG, *Bidrag til en ordbog over jyske almuesmål*, Bd. 1-4, København 1886-1914.
- Anthonia FEITSMA - Jelle H. BROUWER - Pieter GERBENZON (Hrgg.), *'Waatze Gribberts Bruyloft' synoptisk mei 'Teweschen Hochtydt' en 'Tewesken Kindelbehr'*, Estrikken 7 (1977), Grins [Groningen].
- John FIELD, *English Field-Names. A Dictionary*, London ²1982.
- Marron C. FORT, *Saterfriesisches Wörterbuch*, Hamburg 1980.
- Johannes FRANCK, *Etymologisch woordenboek der Nederlandsche taal*, 's-Gravenhage 1892.
- Johannes FRANCK - Nicolaas VAN WIJK, *Etymologisch woordenboek der Nederlandsche taal*. Mit einem Supplement von C.B. VAN HAERINGEN, 's-Gravenhage ²1949.
- Frasch Uurdebök. Wörterbuch der Mooringer Mundart [...]*, zusammengestellt und bearb. v. Bo SJÖLIN - Alastair G.H. WALKER - Ommo WILTS, Neumünster 1988.

- Johann L. FRISCH, *Teutsch-lateinisches Wörterbuch*, Bd. 1-3, Berlin 1741.
- H. FRISCHBIER, *Preußisches Wörterbuch. Ost- und westpreußische Provinzialismen in alphabetischer Folge*, Bd. 1-2, Berlin 1882-83 (Nachdruck Hildesheim New York 1971).
- Frysk wurdboek*, hrgg. v. H.S. BUWALDA – G. MEERBURG u.a., Bd. 1-2, Boalsert [Bolsward] ²1971.
- Kari E. GADE, *Homosexuality and rape of males in Old Norse law and literature*, *Scandinavian Studies* 58 (1986) 124-141.
- J. GOOSSENAERTS, *De taal van en om het landbouwbedrijf in het noordwesten van de Kempen* (Koninklijke Vlaamse Academie voor Taal- en Letterkunde, Reeks 6, Nr. 76), Gent 1956-58.
- J. GOOSSENS, *Pseudo-Lautverschiebung im niederländischen Sprachraum*, *Nd.Jb.* 91 (1968) 7-41.
- Louis L. HAMMERICH – R. JAKOBSON u.a. (Hrgg.), *Tönnies Fenne's Low German Manual of Spoken Russian, Pskov 1607*, Bd. 2, Copenhagen 1970.
- Elof HELLQUIST, *Svensk etymologisk ordbok*, Lund ³1948.
- Dietrich HOFMANN, *Die k-Diminutiva im Nordfriesischen und in verwandten Sprachen* (Niederdeutsche Studien, 7), Köln Graz 1961.
- Tette HOFSTRA, 'Westgermanische' Lehnwörter im Ostseefinnischen und eine Bemerkung zur Etymologie von *afries. cona*, in: *Miscellanea Frisica* [Fs. H.T.J. MIEDEMA], Redakt. N. ÅRHAMMAR – Ph. BREUKER u.a., Assen 1984, S. 35-45.
- Tette HOFSTRA, *Ostseefinnisch und Germanisch. Frühe Lehnbeziehungen im nördlichen Ostseeraum im Lichte der Forschung seit 1961*, Groningen 1985.
- Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung* [= *Nd.Jb.*] 16 (1890).
- Reinhard JANNEN (Hrg.), *Lor. Fr. Mecklenburg, Amrumer Wörterbuch (1854)* (Bausteine zur nordfriesischen Wortkunde, 1), Bd. 1-2, Kiel 1991.
- H. JELLINGHAUS (Hrg.), *Niederdeutsche Bauernkomödien des siebzehnten Jahrhunderts* (Bibliothek des litterarischen Vereins in Stuttgart, 147), Tübingen 1880.
- Otto KALKAR, *Ordbog til det ældre danske Sprog (1300-1700)*, Bd. 1-6, København 1881-1918 (Nachdruck København 1976).
- C. KIEHNLE, *Vedisch uks und uks/vaks. Wortgeschichtliche und exegetische Untersuchungen*, Wiesbaden 1979.
- Cornelius KILIANUS, *Dictionarium teutonico-latinum*, Antwerpen 1574.
- G.G. KLOEKE, *De Hollandsche Expansie in de zestiende en zeventiende eeuw en haar weerspiegeling in de hedendaagsche Nederlandsche Dialecten* (Noord- en Zuid-Nederlandsche Dialectbibliotheek, 2), 's-Gravenhage 1927.
- Friedrich KLUGE – Alfred GÖTZE, *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*, Berlin ¹¹1934.
- Friedrich KLUGE – Walther MITZKA, *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*, Berlin ¹⁷1967.
- Friedrich KLUGE – Elmar SEEBOLD, *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*, Berlin New York ²²1989.

- Gerrit KNOP, *De spraakkunst der Terschellinger dialecten*, Assen 1954.
- Erich KÖNIG (Hrg.), *Johannes Cadovius Müllers Memoriale linguae Frisicae* (Forschungen hrg. v. Verein für Niederdeutsche Sprachforschung, 4), Norden Leipzig 1911.
- T. VAN DER KOOY, *De taal van Hindeloopen*, 's-Gravenhage 1937.
- Korrespondenzblatt des Vereins für Niederdeutsche Sprachforschung* [= Nd.Kbl.] 47 (1919/21).
- Hans KRAHE – Wolfgang MEID, *Germanische Sprachwissenschaft*, Bd 3: *Wortbildungslehre*, v. Wolfgang MEID, Berlin 1967.
- Pyt KRAMER, *Seelter Woudebouk*, Ljouwert [Leeuwarden] 1961.
- Pyt KRAMER (Hrg.), *Mittheilungen aus dem Saterlande. Im Jahre 1846 gesammelt von Dr. Phil. Johann Friedrich Minssen*, Bd. 2, Ljouwert [Leeuwarden] 1965.
- Eduard KÜCK, *Lüneburger Wörterbuch*, Bd. 1-3, Neumünster 1942-68.
- K. TER LAAN, *Nieuw Groninger Woordenboek*, Groningen Den Haag 1929.
- Agathe LASCH, *Mittelniederdeutsche Grammatik*, Tübingen ²1974.
- Agathe LASCH – Conrad BORCHLING u.a. (Hrgg.), *Mittelniederdeutsches Handwörterbuch*, Bd. 1ff., Neumünster 1956ff.
- J. LEENEN, *Van 'Muis' naar 'Maus'*, Handelingen van de Koninklijke Commissie voor Toponymie & Dialectologie 4 (1930) 165-215.
- Albert L. LLOYD – Otto SPRINGER, *Etymologisches Wörterbuch des Althochdeutschen*, Bd. 1, Göttingen 1988.
- Ernst LÖFSTEDT, *Beiträge zu einer nordfriesischen Grammatik* (Acta Universitatis Upsaliensis. Studia Germanistica Upsaliensia, 6), Bd. 1, Uppsala 1968.
- August LÜBBEN – Christoph WALTHER, *Mittelniederdeutsches Handwörterbuch*, Norden Leipzig 1888 (Nachdruck Darmstadt 1965).
- Carl S.J. MARSTRANDER, *Om runene og rúnnavnes oprindelse*, Norsk Tidsskrift for Sprogvidenskab 1 (1928) 85-188.
- Manfred MAYRHOFER (Hrg.), *Indogermanische Grammatik*, Bd. 1,2: *Lautlehre*, v. Manfred MAYRHOFER, Heidelberg 1986.
- Otto MENSING (Hrg.), *Die Bauernchronik des Hartich Sierk aus Wrohm (1615-1664)*, Flensburg 1925.
- Otto MENSING, *Schleswig-Holsteinisches Wörterbuch*, Bd. 1-5, Neumünster 1927-35.
- A.L.J. MICHELSEN (Hrg.), *Sammlung altdithmarscher Rechtsquellen*, Altona 1842.
- Middelnederlandsch Woordenboek*, hrgg. v. E. VERWIJS – J. VERDAM u.a., Bd. 1-11, 's-Gravenhage 1885-1952 (Nachdruck 's-Gravenhage 1969).
- J. MOLEMANS – J. GOOSSENS, *Woordenboek van de Limburgse Dialecten*, Teil 1, Lief. 9, Assen 1994.
- Boy P. MÖLLER, *Söl'ring Uurterbok. Wörterbuch der Sylter Mundart*, Hamburg 1915 (Nachdruck Walluf 1973).
- Richard L. MORRIS, *Northwest-Germanic run- 'rune'*, Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur [=PBB] 107 (1985) 344-358.
- Horst H. MUNSKE, *Der germanische Rechtswortschatz im Bereich der Missetaten* (Studia

- Linguistica Germanica, 8,1), Bd. 1, Berlin New York 1973.
- Niels Å. NIELSEN, *Dansk etymologisk ordbog*, København ³1976.
- C.T. ONIONS (Hrg.), *The Oxford Dictionary of English Etymology*, Oxford ⁷1978.
- Meinte OOSTERHOUT, *Snijter Recesboeken 1490-1517*, Bd. 1, Assen 1960.
- Ordbok över svenska språket*, utgiven av svenska akademien, Bd. 1ff., Lund 1898ff.
- Oudfriese Taal- en Rechtsbronnen*, hrg. v. Pieter SIPMA †, Bd. 4-13, 's-Gravenhage 1943-75.
- The Oxford English Dictionary*, hrgg. v. James A. MURRAY – Henry BRADLEY u.a., Bd. 1-12 und Supplement, Oxford ²1963.
- Robert PETERS, *Überlegungen zum Problem einer frühhansischen Verkehrssprache im Ostseeraum*, in: *Niederdeutsch in Skandinavien II*, unter Mitwirkung von K.E. SCHÖNDORF hrgg. v. Karl HYLDGAARD-JENSEN – Vibeke WINGE – Birgit CHRISTENSEN (Beihefte zur Zeitschrift für deutsche Philologie, 5), Berlin 1989, S. 65-77.
- Julius POKORNY, *Indogermanisches etymologisches Wörterbuch*, Bd. 1, Bern München 1959.
- De Pompeblêdden. Tydskrift foar Fryske stúdzje* 17 (1944/45).
- Mads PORS, *De nomenclaturis Romanis recens Danice factis, pari Græcarum recensione, libri IV. Elencho gemino, Latino et Danico*, Frankfurt a.M. 1594.
- Jaan PUHVEL, *Who were the Hittite hurkilas pesnes?*, in: *o-o-pe-ro-si. Festschrift für E. Risch*, hrg. v. A. ETTER, Berlin New York 1986, S. 151-155.
- Rheinisches Wörterbuch*, hrg. v. J. MÜLLER – [ab Bd. 7] H. DITTMAYER, Bd. 1-9, Bonn Berlin 1928-1971.
- Ralf-P. RITTER, *Zur Frage der niederdeutschen Elemente im finnischen Wortschatz*, in: *Niederdeutsch II*, unter Mitwirkung von K.E. SCHÖNDORF hrgg. v. Karl HYLDGAARD-JENSEN – Vibeke WINGE – Birgit CHRISTENSEN (Beihefte zur Zeitschrift für deutsche Philologie, 5), Berlin 1989, S. 94-98.
- Hans-F. ROSENFELD, *Zu den pommerschen Haustierbezeichnungen*, *Niederdeutsche Mitteilungen* 3 (1947) 54-81.
- Karl SCHILLER – August LÜBBEN, *Mittelniederdeutsches Wörterbuch*, Bd. 1-6, Bremen 1876-81.
- Johann Chr. SCHMID, *Schwäbisches Wörterbuch*, Stuttgart 1831.
- Jürgen SCHMIDT-PETERSEN, *Wörterbuch und Sprachlehre der Nordfriesischen Sprache nach der Mundart von Föhr und Amrum*, Husum 1912 (Nachdruck Wiesbaden 1969).
- Moritz SCHÖNFELD, *Historische grammatica van het Nederlands*, verzorgd door Prof. Dr. A. VAN LOEY, Zutphen ⁷1964.
- Edward SCHRÖDER, *über das spell*, *Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur* 37 (1893) 241-268.
- Gerard VAN DER SCHUEREN, *Teuthonista of Duytschlender*, Köln 1475-77 (Vgl. J. VERDAM [Hrg.], *G. van der Schueren's Teuthonista of Duytschlender*, Leiden 1896).
- Hans G. SCHULZE – Georg P.J. TŪPELMANN, *Handwörterbuch Afrikaans*, Berlin Pretoria ⁵1957.
- J.F. SCHŪTZE, *Holsteinisches Idiotikon*, Bd. 1-4, Hamburg 1800-06 (Nachdruck Osnabrück

1973).

- Schwäbisches Wörterbuch*, aufgrund der von A. VON KELLER begonnenen Sammlungen [...] bearb. v. H. FISCHER, zu Ende geführt von W. PFLEIDERER, Bd. 1-6, Tübingen 1904-36.
- Elmar SEEBOLD, *Vergleichendes und etymologisches Wörterbuch der germanischen starken Verben* (Janua Linguarum. Series Practica, 85), The Hague Paris 1970.
- Ernst W. SELMER, *Sylterfriesische Studien* (Videnskabernes Selskab. Histor.-filos. klasse, 1), Kristiania [Oslo] 1921.
- Benno E. SIEBS, *Die Wangeroger. Eine Volkskunde*, Oldenburg 1928.
- Theodor SIEBS, *Zur Geschichte der englisch-friesischen Sprache*, Halle 1889 (Nachdruck Wiesbaden 1966).
- Theodor SIEBS, *Geschichte der friesischen Sprache*, in: *Grundriß der germanischen Philologie*, Bd. 1, hrg. v. Hermann PAUL, Straßburg ²1901, S. 1152-1464.
- Erik SIMENSEN, *Zum Kontakt zwischen Niederdeutsch und Nordisch im Mittelalter unter besonderer Berücksichtigung der Frage nach einer niederdeutsch-nordischen Mischsprache*, in: *Niederdeutsch II*, unter Mitwirkung von K.E. SCHÖNDORF hrgg. v. Karl HYLDGAARD-JENSEN – Vibeke WINGE – Birgit CHRISTENSEN (Beihefte zur Zeitschrift für deutsche Philologie, 5), Berlin 1989, S. 65-77.
- Bo SJÖLIN, *Einführung in das Friesische*, Stuttgart 1969.
- A.H. SMITH, *English Place-Name Elements*. Bd. 1-2 (English Place-Name Society, 25-26), Cambridge ²1970.
- Timothy SODMANN, *Der Untergang des Mittelniederdeutschen als Schriftsprache*, in: *Niederdeutsch. Sprache und Literatur. Eine Einführung*, Bd. 1: *Sprache*, hrg. v. Jan GOOSSENS. Neumünster 1973, ²1983, S. 116-129.
- F. SPECHT, *Der Ursprung der indogermanischen Deklination*, Göttingen 1944.
- Arne SPENTER, *Der Vokalismus der akzentuierten Silben in der Schiermonnikooger Mundart. Eine geschichtliche Studie des autochthonen westfriesischen Inseldialekts*, Kopenhagen 1968.
- Cirk H. STÜRENBURG, *Ostfriesisches Wörterbuch*, Aurich 1857 (Nachdruck Aurich 1972).
- Suomen kielen etymologinen sanakirja*, hrg. v. Yrjö H. TOIVONEN – Erkki ITKONEN u.a., Bd. 1-7, Helsinki 1955-81.
- Taalatlas van Noord- en Zuid-Nederland*, hrg. v. G.G. KLOEKE (Noord- en Zuid-Nederlandse Dialectbibliotheek, 1), 2. Lieferung, Nr. 10, Leiden 1941.
- Heinrich TEUT, *Hadeler Wörterbuch*, Bd. 1-4, Neumünster 1959-60.
- Joseph VERCOULLIE, *Beknopt etymologisch woordenboek der Nederlandsche taal*, Gent ³1925.
- V. VERSTEGEN, *De ontrondingsgebieden in Zuid-Nederland*, Handelingen van de Koninklijke Commissie voor Toponymie & Dialectologie 15 (1941) 299-304.
- Versuch eines bremisch-niedersächsischen Wörterbuches*, hrg. v. der bremisch deutschen Gesellschaft, Bd. 1-5, Bremen 1767-71, Nachtrag 1867.
- R. VOGELANG (Hrg.), *Kämmereibuch der Stadt Reval 1432-1463*, Halbbände 1-2 (Quellen und Darstellungen zur hansischen Geschichte, N.F., 22, 1-2), Köln Wien 1976.

- R. VOGELSANG, (Hrg.), *Kämmereibuch der Stadt Reval 1463-1507*, Halbbände 1-2 (Quellen und Darstellungen zur hansischen Geschichte, N.F., 27, 1-2), Köln Wien 1983.
- Jan DE VRIES, *Altnordisches etymologisches Wörterbuch*, Leiden ²1977.
- Jan DE VRIES, *Nederlandsch etymologisch woordenboek*, met aanvullingen, verbeteringen en woordregisters door Félicien DE TOLLENAERE, Leiden New York Köln ³1992.
- Jan DE VRIES – Félicien DE TOLLENAERE, *Etymologisch woordenboek. Waar komen onze woorden vandaan?*, Utrecht Amsterdam ¹³1983.
- Oebele VRIES (Hrg.), *Oudfriese Oorkonden*, Bd. 4 (Oudfriese Taal- en Rechtsbronnen, 14), 's-Gravenhage 1977.
- Edmund WEBER, *Zu dem Wort Rune*, Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen 178 (1941) 9-13.
- A. WEIJNEN, *Nederlandse dialectkunde*, Assen ²1966.
- K. WEINHOLD – G. EHRISMANN – H. MOSER, *Kleine mittelhochdeutsche Grammatik*, Wien Stuttgart ¹⁵1968.
- F. WOESTE, *Wörterbuch der westfälischen Mundart*, neu bearb. und hrg. v. Erich NÖRRENBURG, Norden 1930 (Nachdruck Wiesbaden 1966).
- Woordenboek der Nederlandsche taal*, hrg. v. M. DE VRIES – L.A. TE WINKEL u.a., Bd. 1ff., Leiden 1882ff.
- Richard WOSSIDLO – Hermann TEUCHERT, *Mecklenburgisches Wörterbuch*, hrg. v. der Sächsischen Akademie zu Leipzig aus den Sammlungen R. Wossidlos und aus den Ergänzungen und nach der Anlage H. Teucherts, Bd. 1ff., Berlin Neumünster 1942ff.
- Joseph WRIGHT, *The English Dialect Dictionary*, Bd. 1-6, Oxford 1898-1905.
- Wurdboek fan de Fryske taal. Woordenboek der Friese taal*, hrg. v. der Fryske Akademy, Bd. 1ff. Ljouwert [Leeuwarden] 1984ff.
- D.O. ZETTERHOLM, *Dialektgeografiska undersökningar. 3. orne, râne, galt, fargalt, so, sugga, puka. 4. lockrop till fâr, lockrop till höns (och svin)* (Skrifter utgivna genom Landmåls- och Folkminnesarkivet i Uppsala. A, 10), Uppsala 1953.
- S. ZIMMER, *Idg. *ukson-*, Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung 95 (1981) 84-92.